Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 15 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

31. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 33. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 10 | Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 I., den 3. März 1933. | 14. Jahrgang

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Von den krebsfesten Kartoffelsorten.

Von Ing. agr. Karzel, Posen.

Mit Rücksicht auf die verschärften Bestimmungen, die die Verordnung, betreffend Kartoffelkrebsbekämpfung vom 3. August 1932 enthält, ist auch das Interesse bei den Landwirten für krebsfeste Kartoffelsorten gestiegen. Wir wollen daher auf die hier im Lande als krebsfest anerkannten Kartoffelsorten kurz hinweisen.

Von den krebsfesten Frühkartoffeln wären Paulsens Juli und PSK Rosafolia zu erwähnen. Paulsens Juli ist eine gute Speisekartoffel von Nierenform mit flachen Augen, gelber Schale und gelbem Fleisch. Die Blüten sind hellblau bis violett. Die Sorte eignet sich für anmoorige und bessere Böden und trockene Lagen. Anfangs April gepflanzt, kann sie schon im Juli geerntet werden. PSG Rosafolia hingegen ist eine Speise- und Futterkartoffel von länglich-ovaler Form, mit flachen Augen und rosa Farbe. Das Fleisch ist gelblich-weiß, die Blüte rötlich-violett. Diese Kartoffel kann auf allen Böden in guter Kultur angebaut werden.

Von den mittelspäten, krebsfesten Sorten wäre zunächst Böhms Ackersegen zu erwähnen, ebenfalls eine gute Speisekartoffel mit rundlich-ovalen, etwas flachgedrückten Knollen, weißer Haut, gelbem Fleisch und weißer Blüte. Die Sorte liebt trockenes Klima, und ist für alle Böden, auch für leichteren Sand geeignet. Sie ist schorfwiderstandsfähig und auch gegen Eisenfleckigkeit wenig empfindlich. Eine gegenwärtig viel gesuchte Kartoffelsorte ist auch die PSG Erdgold, eine gute Speisekartoffel mit rundlich-ovalen bis länglich-ovalen Knollen. Die Augen liegen seicht, die Schale ist weiß, das Fleisch gelb und die Blüte weiß, von unten schwach violett gefärbt. Auch diese Sorte ist schorfwiderstandsfähig und eignet sich für alle Böden in besserer Kultur. Als krebsfest gilt auch die alte Richters Jubel, eine Wirtschafts- und Speisekartoffel von ovaler Knollenform und seichten Augen. Die Schale und das Fleisch sind weiß, die Blüte hellrot bis violett. Sie kann auf allen, auch auf Moorböden, angebaut werden und ist schorfsicher.

Von den Kamekeschen Sorten wären die Arnika, Hindenburg, Parnassia und Pepo, die auch in Polen als krebsfest gelten, hervorzuheben. Alle vier Sorten sind gute Wirtschaftskartoffeln, vor allem Futter- und Industriekartoffeln. Die Knollen von der Arnika sind rundlich-oval, mit mitteltiefen Augen, die Schale und das Fleisch weiß, die Blüten dunkelrot bis violett. Die Sorte kann auf mittleren sowie auf schweren und feuchten Böden angebaut werden. Kamekes Hindenburg ist infolge ihres hohen Stärkegehaltes eine gute Futterkartoffel, verlangt bessere Böden in guter Kultur und kann auch auf Moor und Ton angebaut werden. Die Sorte hat ovale Knollen und mitteltiefe Augen. Schale und Fleisch sind ebenfalls weiß, die Blüte blaßrosa. Diese Sorte ist frostsicher, gut haltbar und ist etwas anfällig auf Schwarzbeinigkeit und Welkekrankheit. Parnassia ist eine Speise- und Futterkartoffel (20 Prozent und mehr Stärke) und verlangt bessere Böden und feuchte Lagen. Sie hat rundliche bis rundlichovale Knollen, mitteltiefe Augen, Schale gelblich, Fleisch weiß, die Blüte ist rot-violett. Die Sorte zeichnet sich durch gute Haltbarkeit aus. Auch Kamekes Pepo ist eine Massenkartoffel mit hohem Stärkegehalt. Sie hat länglichovale flachgedrückte Knollen, Augen mitteltief, das Fleisch ist weiß, die Schale gelblich, Blüte dunkelrot-violett. Die Sorte wird auf mittleren bis schweren, ebenso auf leichteren, nicht zu trockenen, in guter Kultur stehenden Böden angebaut.

Von den Modrowschen Zuchten gilt die Preußen als krebsfest. Preußen ist eine sehr gute Speisekartoffel mit rundlichen bis länglichen etwas plattgedrückten Knollen und flachen Augen. Die Schale ist weiß, das Fleisch hellgelb, die Blüte ebenfalls weiß. Die Sorte bevorzugt bessere Böden und ist gegen große Feuchtigkeit und kaltes Wetter empfindlich.

Von den ausländischen Sorten gelten hier noch Rabbethge und Gieseckes Wekaragis und Findlays Weltwunder als krebsfest. Die Wekaragis ist eine Futter- und Industriekartoffel mit länglich-ovalen Knollen, mitteltiefen Augen und weißer Schale, weißem Fleisch und weißen Blüten. Sie verlangt bessere Böden. Weltwunder kann auch als Speisekartoffel verwendet werden. Die Knollen sind ebenfalls länglich-oval, die Augen mitteltief, die Haut hellrot, das Fleisch weiß und die Blüte auch weiß. Man kann sie auf leichteren und auch auf trockenen Böden anbauen.

Von den inländischen krebsfesten Sorten wäre die in Pontec gezüchtete Kartoffelsorte Präsident, eine Futter- und Industriekartoffel, zu erwähnen. Die Knollen sind länglich-oval, Augen mitteltief, Schale und Fleisch weiß, die Blüte blaßlila. Die Sorte verlangt bessere Böden in guter Kultur. Weiter seien Włoszanowskie Nr. 112 und Nr. 12 angeführt. Włoszanowskie Nr. 112 ist eine Speise- und Futterkartoffel mit länglich-ovalen, etwas flachgedrückten Knollen, großen flachen Augen, mit weißer, leicht lila-rosa Verfärbung um die Augen. Fleisch und Blüte sind weiß. Sie kommt für mittlere, genügend feuchte Böden in Frage. Włoszanowskie Nr. 12 kann für alle Wirtschaftszwecke verwendet werden. Die Knollen sind rundlichoval, Augen flach, die Schale weiß, rauh, Fleisch ebenfalls weiß, die Blüte ist hellrot-violett. Auch diese Sorte verlangt bessere, feuchte Böden. Als krebsfest sollen noch die Sorten Wita und Magdalenki gelten. Doch sind für diese Sorten in dem letzten Saatkartoffelverzeichnis der hiesigen Landwirtschaftskammer keine Bezugsquellen angegeben, so daß wir auf sie hier nicht einzugehen brauchen.

Weitere Auskünfte über den Anbau und Ansprüche der verschiedenen Kartoffelsorten, über Bezug von Saatkartoffeln usw., erteilt die Ldw. Abt. der WLG.

Spiritus in der Landwirtschaft.

Das Spirituskontingent ist für die nächste dreijährige Kampagne wiederum um 11,4 Prozent herabgesetzt worden. Auch der Export von Kartoffeln geht immer mehr zurück, so daß sie zeitweise zu einem fast unverkäuflichen Produkt werden, zumal auch die Verwertung derselben durch den tierischen Magen mit Rücksicht auf die schlechten Viehpreise sehr beschränkt ist. Im eigensten Interesse muß sich daher der Landwirt für seine Eigenprodukte einsetzen und, soweit er Maschinen mit Motorantrieb hat, Spiritus für den Antrieb dieser Maschinen verwenden, um auf diese Weise zum verstärkten Verbrauch der Produkte seiner Scholle beitragen.

Schon seit längerer Zeit wird Spiritus zum Antrieb von Maschinen in der Form von Benzin-Spiritusmischungen (70 % Benzin und 30 Prozent absoluter Spiritus) angewandt. Neuere Untersuchungen haben jedoch gezeigt, daß man auch Rohspiritus (92°) allein für Antriebzwecke verwenden kann, wie u. a. auch der im Mai v. Js. durchgeführte Raid mit Personenautos auf einer Entfernung von 4 500 Kilometern erwiesen hat. Auf 100 Kilometer hat ein Auto (Marke „Chrysler") 21,05 Liter (100°) Rohspiritus und 0,87 Liter Benzin, ein anderes Auto (Marke „Essex") 15,05 Liter Rohspiritus sowie 1,43 Liter Benzin verbraucht.

Rohspiritus kann somit Benzin beim Antrieb von Traktoren völlig ersetzen, und die Benzinmotoren aller Automobilmarken können durch unbedeutende Umänderungen für den Antrieb mit Rohspiritus, wie er in der Brennerei gewonnen wird, umgearbeitet werden. Beim Generalrat der landwirtschaftlichen Brennereien in Polen (Rada Naczelna Przemysłu Gorzelń Rolniczych w Polce, Warszawa, Traugutta 11) wurden Werkstätten in Betrieb gesetzt, in denen für 200 bis 250 zł solche Motorumänderungen für Spiritusantrieb vorgenommen werden. Doch werden vielleicht auch hiesige Firmen solche Umarbeitungen vornehmen können.

Der Rohspiritus soll beim Antrieb von Maschinen manche Vorzüge gegenüber dem Benzin haben.

a) Der Spiritusverbrauch soll sich unter normalen Verhältnissen mit dem Benzinverbrauch decken und auch unter ungünstigen Bedingungen nicht mehr als um 20 Prozent ansteigen.
b) Die Elastizität des Wagens ist besser als beim Benzinantrieb.
c) Rohspiritus greift Motorteile nicht an.
d) Die Ausgase sind geruchlos.
e) Der Antrieb mit Rohspiritus ist bedeutend billiger als mit Benzin.

Der Rohspiritus kann zum Antrieb von Maschinen sowohl durch Brennereibesitzer, wie auch Personen, die keine Brennerei haben, verwendet werden. Brennereien erhalten auf Grund des Artikels 180, Pos. 2 der Verordnung des Finanz-Ministeriums vom 10. 9 1932 zum Spiritusmonopolgesetz vom 11. 7. 1932 (Dz. U. R. P Nr. 88, Pos. 746) die Erlaubnis, für Güter, die mit den Brennereien verbunden sind, zum Antrieb von Maschinen denaturierten Spiritus zu verwenden. Diesen Spiritus erzeugen die Brennereien aus dem Ueberkontingent, erhalten somit vom Monopol keine Bezahlung, wie auch sie selbst keine Unkosten mit Ausnahme der für die Denaturierungsmittel, zu tragen haben. Die Kosten der Denaturierung betragen je Liter Spiritus sieben Groschen.

Personen, die keine landwirtschaftliche Brennerei besitzen, können auf Grund der Verordnung des Finanzministeriums vom 3. 9. 1932 (Dz. U. Nr. 78 Pos. 698) denaturierten Rohspiritus aus einer Niederlage, die von dem Staatlichen Spiritusmonopol angegeben wird, zum Preise von 33 zł für 1 Hektoliter 100prozentigen Spiritus erhalten. Hervorheben möchten wir noch, daß Rohspiritus nicht nur zum Antrieb von Maschinen, sondern auch für Beleuchtungs- und Heizzwecke (Lampen, Oefen usw.) unter den hier angeführten Bedingungen abgegeben wird. In diesem Falle muß in dem Antrag auch die für diese Zwecke benötigte Spiritusmenge angegeben werden.

Fässer müssen die Käufer selbst stellen oder es können auch solche (von 500 Ltr aufwärts) gegen Zahlung von 10 Groschen Leihgebühr je Tag und Faß geliefert werden. Für das Faß muß eine Kaution von 60 zł hinterlegt werden, von der dann die Leihgebühr abgezogen wird.

Anträge auf Antriebsspiritus müssen bei der Spiritusmonopoldirektion unter Angabe der Motoren sowie der zum Antrieb dieser Maschinen im Laufe eines Jahres benötigten Spiritusmenge eingereicht werden. Die Anträge sollen ferner mit einer Bescheinigung des örtlichen Akzisenamtes (Państwowy Urząd Skarbowy Akzyz i Monopoli) versehen sein, in der bestätigt wird, daß die im Antrag angeführten Autos bzw. Traktoren sich tatsächlich im Besitz des Bewerbers befinden. Die Erlaubnis auf Bezug von Spiritus für Antriebszwecke wird von der Spiritusmonopoldirektion bis zum Ende des betr. Rechnungsjahres ausgestellt, wobei der Käufer nicht verpflichtet ist, das ganze ihm zugebilligte Kontingent zu nehmen. Er bezieht den Spiritus partienweise und zahlt nur für die empfangene Menge.

Landwirte, die sich unnötige Transportkosten ersparen wollen, können in ihrem Antrag auch eine Brennerei aus ihrer nächsten Nachbarschaft als Bezugsquelle für Antriebsspiritus angeben. Die Adresse der Spiritusmonopoldirektion in Warschau lautet: Dyrekcja Monopolu Spirytusowego, Dział Sprzedaży, Warszawa, ul. Leszno 1. Weitere Auskünfte erteilt die Ldw. Abt. der Welage.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Prüfung von Landwirtschaftslehrlingen.

Die nächste Prüfung von landwirtschaftlichen Lehrlingen findet Ende März statt. Zur Prüfung werden nur solche Lehrlinge zugelassen, die eine zweijährige Lehrpraxis in einem fremden Betriebe nachweisen können.

Bei der Anmeldung zur Prüfung sind dem Gesuche für die Zulassung folgende Nachweise beizufügen:

1. die Zustimmungserklärung des Lehrherrn,
2. ein selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf,
3. das letzte Schul- und evtl. Winterschulzeugnis.

Die Anmeldung muß bis zum **14. März d. Js.** schriftlich bei der WLG., Poznań, ul. Piekary 16/17, erfolgt sein.

Gleichzeitig sind die Prüfungsgebühren von 20 Złoty, die der Prüfling im Falle der Ablehnung der Anmeldung nach Abzug von 3 Złoty für Porto und Schreibgebühren zurückerhält, auf das Postscheckkonto Poznań Nr. 206 383 zu überweisen.

Ueber Zulassung, Ort und Termin der Prüfung erhalten die Lehrlinge besondere Nachricht.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Besichtigung von Düngerstätten und Vorträge über sachgemäße Dünge behandlung.

Der Ackerbauausschuß bei der W. L. G. veranstaltet zusammen mit dem Bezirks- und Kreisbauernverein Posen am 11. März eine Exkursion nach Sedan (Strzeszyn) bei Posen, um die dortige Düngerstätte zu besichtigen. An dieser Exkursion wird auch der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft für Wirtschaftsdüngerveredelung Halle a. S., Herr Beinert, teilnehmen und nähere Erläuterungen über eine zweckmäßige Düngerbehandlung erteilen. Am Nachmittag desselben Tages wird eine Sitzung im Evgl. Vereinshaus in Posen stattfinden, in der Herr Beinert einen Vortrag mit Lichtbildern über dasselbe Thema halten wird. Solche Veranstaltungen sind auch für die Kreisvereine Lissa und Wirsitz, sowie für den Landw Verein Kujawien vorgesehen. Nähere Einzelheiten werden in der nächsten Nummer unseres Blattes bekanntgegeben. Anmeldungen sind an die Welage, Ldw. Abt. (Poznań, ul. Piekary 16/17) zu richten.

Austausch von Landwirtssöhnen und -töchtern.

Wir verweisen auf die Veröffentlichung in unserem Blatte, Nr. 8 vom 17. 2. 1933 betr. Austausch von Landwirtssöhnen und -töchtern und bitten, Anmeldungen umgehend an unsere Adresse zu richten.

W. L. G., Ldw. Abt.

Einkommensteuererklärung bis 1. Mai.

„Dziennik Ustaw" Nr. 11 vom 22. Februar 1933 enthält eine Verordnung des Finanzministers vom 9. Januar 1933 (Poz. 75), laut welcher der Schlußtermin für die Abgabe der Einkommensteuererklärungen für das Steuerjahr 1933 vom 1. März auf den 1. Mai d. Js. verlegt ist.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Wreschen: Donnerstag, 9. und 23. 3., im Konsum. **Posen:** Jeden Freitag vormittag in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17. — **Versammlungen: Landw. Verein Pudewitz:** Sonnabend, 4. 3., nachm. 4 Uhr bei Koerth. Vortrag Kulturbaumeister Plate-Posen: „Grünland- und Pflanzenversuche". **Ldw. Verein Gowarzewo:** Dienstag, 7. 3., nachm. 3 Uhr. Vortrag Kulturbaumeister Plate-Posen: „Grünland- und Pflanzenversuche. **Ldw. Verein Trzek:** Dienstag, 7. 3., nachm. 6 Uhr im Vereinslokal. Vortrag Kulturbaumeister Plate-Posen: „Grünland- und Pflan-

Der Beitrag für unsere Gesellschaft war am 1. März fällig. Wir bitten, falls die Zahlung noch nicht erfolgte, das Versäumte umgehend nachzuholen. Einzelheiten siehe Zentralwochenblatt Nr. 8 vom 17. Februar 1933, dem auch ein Postscheckformular zur Ausführung der Zahlung beilag.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

---

zenversuche". **Landw. Verein Biechowo:** Mittwoch, 8. 3., nachm. 3 Uhr im Gasthaus Zajezierze. Vortrag Kulturbaumeister Plate-Posen: „Grünland- und Pflanzenversuche". **Frauenausschuß Krosinko und Zabno:** Sonntag, 12. 3., nachm. 4 Uhr im Gasthaus Krosinko (früher Jochmann). Vortrag von Frl. Dr. Weidemann-Posen: „Ansteckende Krankheiten im Kindesalter, ihre Bedeutung und Verhütung". Anschließend gemütliches Beisammensein mit Kaffeetafel.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vormittag in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Jeden Donnerstag vormittag bei Kern. **Samter:** Dienstag, 7. 3., in der Genossenschaft. **Bentschen:** Freitag, 10. 3., bei Trojanowski. **Lwówek:** Montag, 13. 3., in der Spar- und Darlehnskasse. **Pinne:** Freitag, 17. 3., in der Genossenschaft. Die Sprechstunde in Zirke am Montag, 20. 3., fällt aus und findet Montag, 27. 3. statt. An diesem Tage ist Herr Dr. Klusak bei Heinzel in Zirke anwesend. Interessenten in Rechtsfragen werden gebeten, sich an diesem Tage in der Zeit von 11 bis 2 Uhr bei Heinzel einzufinden. — **Versammlungen: Landw. Verein Pinne:** Generalversammlung Sonnabend, 4. 3., nachm. 2.30 Uhr bei Letkiewitz. 1. Rechnungslegung; 2. Vorstandswahl; 3. Vortrag Dr. Klusak-Posen über: „Rechtsfragen". **Frauenausschuß Birnbaum:** Sonntag, 5. 3., nachm. 3.30 Uhr bei Zickermann Kaffeestunde. Vortrag Frau von Reiche-Rozbitek über: „Wundbehandlung und erste Hilfe bei Unglücksfällen". Es wird gebeten, Notizbuch und Bleistift mitzubringen. **Landw. Verein Lwówek:** Montag, 13. 3., vorm. 11 Uhr in der Spar- und Darlehnskasse. Vortrag Kulturbaumeister Plate-Posen über: „Grünland- und Pflanzenversuche". **Landw. Verein Chmielinko:** Montag, 13. 3., nachm. 6 Uhr bei Neumann. Vortrag Kulturbaumeister Plate-Posen über: „Grünland- und Pflanzenversuche". **Landw. Verein Kirchplatz-Borui:** Donnerstag, 16. 3., Vortrag Kulturbaumeister Plate-Posen über: „Grünland- und Pflanzenversuche". Lokal und Zeit wird noch bekanntgegeben. (Lichtbilder.) **Landw. Verein Kąkolewo:** Donnerstag, 16. 3., nachm. 3.30 Uhr bei Adam. Vortrag Dir. Reissert-Posen über: „Wie erhöht man die Einnahmen aus den Obstgärten?" Auch die Damen sind hierzu besonders eingeladen. **Landw. Verein und Frauenausschuß Samter:** Sonnabend, 18. 3., nachm. 2.30 Uhr bei Sirus in Samter. 1 Geschäftliches; 2. Vortrag Dir. Reissert-Posen über: „Was muß der Landwirt und seine Frau vom Obst- und Hausgarten wissen?" Vortrag über: „Das Konservieren von Fleisch, Obst und Gemüse in Blechbüchsen" mit Vorführung der Verschlußmaschine für die Blechbüchsen. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Kaffeetafel. Gebäck ist mitzubringen. Zahlreiches Erscheinen, besonders der Damen, erwünscht.

Bezirk Bromberg.

Versammlungen: Bauernverein Fordon und Umgegend: 7. 3., 5 Uhr nachm im Vereinslokal Krüger-Fordon. Vortrag Gartenbaudirektor Reissert-Posen über: „Tagesfragen aus dem Gebiet des Obst- und Gartenbaus". Zu dieser Versammlung sind auch die Angehörigen der Mitglieder herzlich eingeladen und werden vom Verein mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Notizbuch, Bleistift und Weinproben sind mitzubringen. **Landw. Kreisverein Bromberg:** 8. 3., nachm. 3 Uhr im Zivilkasino-Bromberg. Vortrag Gartenbaudirektor Reissert-Posen über: „Unter welchen Bedingungen sind Obst- und Gemüsebau noch lohnend?" Zu dieser Versammlung sind auch die Angehörigen der Mitglieder freundlichst eingeladen. **Landw. Verein Mochle:** 10. 3., nachm. 3 Uhr, Gasthaus Joachimczak-Mochle. Außer Vortrag noch Rechnungslegung. **Landw. Verein Wilcze:** 13. 3., nachm. 2 Uhr, im Gasthaus Belinski-Wiskitno. **Landw. Verein Sicienko:** 14. 3., nachm. 4 Uhr, Gasthaus Corde. **Landw. Verein Mirowice:** 17. 3., nachmittag 5 Uhr im Hause Bosse-Mirowice **Landw. Verein Ciele:** 19. 3., nachm. 5 Uhr, im Gasthaus Eichstädt-Zielonka. In allen Versammlungen Vortrag Herr Huth-Bromberg über: „Aktuelle Wirtschaftsprobleme". **Landw. Verein Koronowo:** 16 3. nachm. 4 Uhr, Hotel Jortzik. Vortrag des Leiters der Pflanzenschutzstelle, Herrn Krause-Bromberg.

Bezirk Gnesen

Sprechstunde Gnesen: Herr Dr. Klusak hält Dienstag, 14. 3., ab 9 Uhr vorm. eine Sprechstunde im Büro der Geschäftsstelle, Gnesen, ul. Lecha 3, ab. **Versammlungen: Landw. Verein Kletzko:** Montag, 6. 3., nachm. 5 Uhr bei Krüger-Polska wieś. **Landw. Verein Owieschön:** Dienstag, 7. 3., nachm. 3 Uhr im Gasthaus, Owieschön. **Landw. Verein Dornbrunn:** Mittwoch, 8. 3., nachm. 6.30 Uhr im Gasthaus Donbrunn. **Landw. Verein Markstädt:** Donnerstag, 9. 3., nachm. 3 Uhr bei Pieczyński. **Landw. Verein Jankowo:** Sonnabend, 11. 3., nachm. 2.30 Uhr im Gasthaus in Strzyzewo-Paczk. In den vorstehenden Versammlungen Vortrag über das Thema: „Landw. Tagesfragen unter besonderer Berücksichtigung der Frühjahrsbestellung". **Frauenversammlungen:** Kiszkowo: Sonntag, 5. 3., nachmittags 4 Uhr bei Freyer-Welnau. Kuchen ist mitzubringen. Vortrag: Fräulein Dr. Weidemann-Posen über: „Infektionskrankheiten (besonders des Kindes), ihre Verhütung und Behandlung." **Gnesen:** Freitag, 11. 3., vorm. 11 Uhr in der Loge neben der Post. Vortrag Diplomlandwirt Binder über: „Die Frau als Helfer des Mannes im landwirtschaftlichen Betriebe." **Kletzko:** Sonntag, 12. 3., nachm. 3 Uhr bei Klemp-Kletzko. Kuchen ist mitzubringen. Vortrag Frl. Fürnrohr-Winiary über: „Neuzeitliche Ernährung auf dem Lande." **Landw. Verein Kiszkowo:** Der Haushaltungskursus in Kiszkowo soll am 6. 3. beginnen. Etwaige Anmeldungen bitten wir an Herrn Giese-Kiszkowo zu richten. Die Schülerinnen und deren Angehörige werden gebeten, Sonntag, 5. 3., nachm. 2.30 Uhr bei Freyer zu einer Besprechung mit der Lehrerin zu erscheinen. Papier und Bleistift sind mitzubringen. **Landw. Verein Kletzko:** Der Verein beabsichtigt, krebsfeste Kartoffeln zu bestellen. Mitglieder, die solche Kartoffeln haben wollen, werden gebeten, sich umgehend bei Herrn Hildebrandt-Wilkowyja zu melden. **Landw. Verein Kiszkowo:** Vers. 12. 3. nachm. 3 Uhr bei Freyer-Kiszkowo. Vortrag: Dipl.-Ldw. Bußmann über „Frühjahrsbestellung".

Bezirk Hohensalza.

Versammlungen: Verein Tremessen: 5. 3., nachm. 2 Uhr bei Herrn Kramer, Tremessen. Vortrag: Wiesenbaumeister Plate-Posen über „Grünland und Futterpflanzenanbau". **Verein Gebice:** 12. 3., nachm. 2 Uhr bei Herrn Weidemann-Gebice. Vortrag: Rittergutsbesitzer Glockzin-Strochowo über „Schweinezucht und -haltung". **Kreisverein Mogilno:** 13. 3., nachm. 2 Uhr im Hotel Monopol, Mogilno. Vortrag: Dr. Klusak-Posen über „Rechtsfragen in der Landwirtschaft". Es wird außerordentlicher Wert darauf gelegt, daß alle landwirtschaftlichen Vereine des Kreises Mogilno in dieser Kreisvereinssitzung zahlreich vertreten sind. **Verein Barcin:** 15. 3., nachm. 5 Uhr bei Herrn Kletke, Barcin. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Bestellung von Saatkartoffeln durch den Verein, 3. Vortrag über Frühjahrsbestellung, 4. Einziehung der Beiträge.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: 3. und 17. 3. — **Wollstein:** 10. und 24. 3. — **Versammlungen: Ortsverein Punitz:** 3. 3., nachm. 5 Uhr bei Herrn Liepelt-Waschke. Vortrag Dir. Reissert: „Durch Obstbauschädlingsbekämpfung erreicht man höhere Einnahmen aus unseren Gärten, Nachpflanzungen." Geschäftliches. **Ortsverein Bojanowo:** 5. 3., im Landhaus Baersdorf. Vortrag Dr. Taurat über: „Die Bekämpfung der Rübenblattwanze." Geschäftliches. **Bezirksverein Lissa:** Am 10. 3. vorm. 10 Uhr Besichtigung der Düngerstätte des Herrn Rittergutsbesitzers Gernot-Bojanowo Stare, früher Kr. Schmiegel, jetzt Kr. Kosten. Der Gutshof liegt unmittelbar an der Bahn. An der Besichtigung nimmt Herr Geschäftsführer Beinert aus Halle a. S. teil. Nachmittags 3.15 Uhr Bezirksversammlung in Lissa, Hotel Foest, Vortrag des Herrn Beinert über: „Neuzeitliche Düngerwirtschaft und die neuesten Versuchsresultate". Es ist sehr erwünscht, daß auch die Mitglieder aus dem Kleingrundbesitz an beiden Veranstaltungen teilnehmen. **Güterbeamtenbezirksverein:** Versammlung 12. 3., nachm. 4 Uhr bei Foest-Lissa. Vortrag Tierarzt Dr. Schulz über: „Viehseuchen und deren Bekämpfung". — Der bestellte Bienenzucker kann schon abgeholt werden.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden: Kolmar: Jeden Donnerstag vorm. von ½10 bis 12 Uhr in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft. **Czarnikau:** Freitag, 10. 3., vorm. von ½11 Uhr bei Surma. **Obornik:** Donnerstag, 16. 3., vorm. bei Borowicz. **Versammlungen: Landw. Verein Lindenwerder:** Sonntag, 5. 3., nachm. 6 Uhr bei Ziehsdorf. Redner: Dipl.-Landw. Binder: „Die Frau als Gehilfin in der Landwirtschaft." Zu dieser Versammlung sind in Sonderheit die Frauen frdl. eingeladen. **Landw. Verein Buschdorf:** Montag, 6. 3., nachm. 6 Uhr bei Klinger. 1. Vortrag, 2. Wahlen, 3. Geschäftliche Mitteilungen. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet. **Landw. Verein Budzyn:** Dienstag, 7. 3., nachm. 4 Uhr bei Zyranek. 1. Vortrag, 2. Geschäftliche Mitteilungen. **Landw. Verein Neubriesen:** Mittwoch, 8. 3., nachm 4 Uhr im Gasthause. 1. Vortrag, 2. Geschäftliche Mitteilungen. **Landw. Verein Sarben-Fitzerie:** Donnerstag, 9. 3., nachm. 6 Uhr in Sarben. 1. Vortrag, 2. Vereinsangelegenheiten und geschäftliche Mitteilungen. **Ortsgruppe Gembitzhauland:** Sonntag, 12. 3., nachm. 2 Uhr bei Gramms. 1. Vortrag, 2. Geschäftliche Mitteilungen. **Landw. Verein Wischinhauland:** Montag, 13. 3., nachm. ½3 Uhr bei Hüller. 1. Vortrag, 2. Geschäftliche Mitteilungen. **Bauernverein Murowana Goslin:** Dienstag, 14. 3., nachm. 4½ Uhr bei Zurek. 1. Vortrag, 2. Geschäftliche Mitteilungen. **Landw. Verein Kolmar:** Mittwoch, 15. 3., nachm. 4 Uhr bei Geiger. 1. Vortrag, 2. Geschäfts- und Kassenbericht für 1932, 3. Wahlen

des Vorstandes, 4. Geschäftliche Mitteilungen. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht. In vorstehenden acht Versammlungen Vortrag: Dipl.-Landw. Chudzinski über „Frühjahrsbestellung und aktuelle Tagesfragen“.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Jarotschin, Montag, 6. 3., bei Hildebrand. **Adel-Pogorzela,** Dienstag, 7. 3., bei Pannwitz von 11 Uhr ab. **Adelnau:** Donnerstag, 9. 3., bei Kolata. **Krotoschin,** Freitag, 10. 3., bei Pachale. **Versammlungen: Verein Wilscha:** Freitag, 3. 3., nachm. ½5 Uhr bei Lampert, Friedrichsdorf. **Verein Wilhelms-walde:** Sonnabend, 4. 3., abends 7 Uhr bei Adolph, Neustadt. **Verein Langenfeld:** Sonntag, 5. 3., nachm. 5 Uhr bei Jenke in Groß-Lubin. Vorstandswahlen und Kassenprüfung. Vortrag: Dr. Krause-Bromberg über: „Die bedeutungsvolleren Pflanzen-krankheiten und Schädlinge im verflossenen Jahre und ihre Be-kämpfung.“ **Verein Gute-Hoffnung:** Mittwoch, 8. 3., nachm. 5 Uhr bei Banaszynski, Gute-Hoffnung. **Verein Wettin:** Donnerstag, 9. 3., nachm. 2 Uhr bei Herrn Robert Karrasch, Wettin. **Verein Marienbronn:** Donnerstag, 9. 3., nachm. 5 Uhr bei Smardz. Vor-trag: Rittergutsbesitzer von Beuer-Kuczków über: „Landwirt-schaftliche Tagesfragen“. Am 8. 3. wird außerdem der Pleschener Kreisgärtner über: „Anpflanzung und Pflege von Obstbäumen“ sprechen. **Verein Bieganinek:** Sonnabend, 11. 3., nachm. 3 Uhr bei Duczmal. **Verein Raschkow:** Sonntag, 12. 3., nachm. pünktlich 3 Uhr im Hotel Polski, Raschkow. Neuwahl des 1. Vorsitzenden. Vortrag: Rittergutsbesitzer Wallmann-Bronów über: „Aufzucht der Remontepferde und Wirtschaftsfragen.“ **Verein Ratenau:** Obstbaumschnittkursus Dienstag, 14. 3., von 1—6 Uhr nachm. Bleistift und Notizblock sind von den Teilnehmern mitzubringen.

Bezirk Wirsitz.

Landwirtschaftlicher Lokalverein Wissek: Sitzung, Sonnabend, 4. 3. um 5 Uhr nachm. bei Wolfram, Wysoka. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Vortrag: Dipl.-Landw. Buß-mann, 3. Aussprache über einen evtl. Haushaltungskursus, 4. Ge-schäftliches. **Landw. Lokalverein Lobsenz:** Sitzung, Freitag, 3. 3., mittags 12 Uhr bei Krainick. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Vortrag: Dipl.-Landw. Bußmann, 3. Vortrag: Tierarzt Dr. Grams-Lobzenica, 4. Besprechung über die Schieds-ämter für die kleineren Landwirtschaften in Kreditsachen. **Sprech-tage: Nakel:** Freitag, 3. 3., von 11 Uhr ab bei Heller. **Mrotschen:** Donnerstag, 9. 3., bei Schillert von 1 Uhr ab. **Wissek,** Sonnabend, 11. 3., von 2 Uhr ab bei Wolfram. **Weißenhöhe:** Montag, 13. 3., von 1 Uhr ab bei Oehlke. **Friedheim:** 14. 3., von 1 Uhr ab bei Vorköper.

Achtung! Obstbaumkursusteilnehmer!

Landwirte! Schneidet **sofort Edelreiser** für die Um-pfropfung eurer Apfel- und Birnbäume von nur echten und gesunden, auf unseren Obstschauen anerkannten, geldbringenden, gekörten Mutter- und Standbäumen und verteilt die Edelreiser kostenlos an die Mitglieder in den Februar-März-April-Sitzungen der landwirtschaftlichen Vereine.

Bewahrt die Edelkronen und Reiser entweder im Freien an geschützter Stelle in der Erde oder im kühlen Keller im feuchten Sand, sortenweise getrennt gebündelt — senkrecht etwa 15 bis 20 Zentimeter tief eingeschlagen — bis zur Verteilung in den Sitzungen auf.

Schneidet den zu veredelnden Baum oder Wildling jetzt im Januar/Februar auf ⅔ bis zur Hälfte seiner Kronenäste dach-förmig auf 100° zurück, so daß unter Belassung eines höher stehenden Leitzweiges die untersten brauchbaren Kronenäste möglichst wenig gekürzt werden. Glättet die Wunden am Tage der Pfropfung.

Pfropft am besten nur von Ende April, den ganzen Mai hindurch bis etwa Mitte Juni, wenn der Saft die Rinde des Baumes löst.

Verwendet auf **einen** Baum nur **einunddieselbe** Sorte, selbst wenn auf einem 20—30jährigen Kernobstbaum (Apfel- oder Birnbaum) 20—50 Propfköpfe veredelt werden sollten.

Vergeßt nicht, zur schnellen Ueberwallung und Verheilung der Pfropfköpfe 3—5 Hilfsreiser pro starken Pfropfast ringsherum zu verwenden. 10—15 Zentimeter lange Schnittflächen bei der Veredelung schließen und wachsen am besten.

Verwendet zum Verbinden der Pfropfköpfe starke Zucker-schnur oder Garbenbindegarn fest angezogen in erweiterter Spiralform. Dann wird gutes Baumwachs auf den Kopf des Astes, auf die Edelreiserspitzen und auf die Rindenwundflächen reichlich aufgetragen.

Entstehende Luftblasen **wiederholt** überschmieren. Baum-scheiben **gelockert** erhalten, evtl. stark bewässern.

Bemerkung: Der schöne, noch heute zu genießende „Welsch-Weinling“*) eine Apfelsorte, die heute kanariengelb mit flammend roter Backe ist, ferner die Edelapfelsorten „Kaiser Wilhelm“, „Winter-Gravensteiner“ sind wunderbare Verkaufsedelsorten, die aufgepfropft viel schneller in den Ertrag kommen, als junganger pflanzte Bäume dieser erwähnten Sorten.

*) Ausgereifte Edelreiser vom Welsch-Weinling haben abzugeben: Landwirt Eichmann, Sośnica, p. Kowalew, pow. Pleszew, Landwirt Anton Welling, Parzew, p. Slawoszew, pow. Jarocin, Landwirt Joh. Michel, Racendów, p. Slawoszew, pow. Jarocin und Landwirt Emil Grunwald, Gola p. Kahowiewice.

Baumwachsrezept.

Baumwachs im eisernen Topf auf mildem Feuer selbst be-reiten. a) 500 Gramm Weißpech-Fichtenharz, 60—80 Gramm Kolophonium erst schmelzen; alsdann b) 60—80 Gramm Bienen-wachs, 60 Gramm Hammeltalg (kein Schweineschmalz), 1 Eß-löffel voll Leinöl in der unter a) erwähnten Masse gut auflösen; c) die ganze Masse vom Feuer absetzen und nach ¼ Stunde 125 bis 140 Gramm denaturierten Spiritus gut zurühren. Die ganze fertige Masse in Blechbüchsen verschlossen aufbewahren.

Hartgewordenes Baumwachs wird durch eine kleine Beigabe von Spiritus auf dem Feuer erwärmt wieder gebrauchsfähig.

Gartenbau-Abteilung.
Direktor Reissert.

Vermittlung von Zuchtgeflügel und anderen landw. Produkten.

Zu verkaufen: Bruteier weißer Wyandottes und Rhodeländer; Bernhardiner-Welpen.

Tagung des Vereins ehem. Winterschüler Schroda.

Wie alljährlich fand die Generalversammlung des Vereins ehem. Schüler der deutschsprachigen Landwirtschaftlichen Winter-schule zu Schroda am 2. Februar l. Js. im Lokale des Herrn **Hologa** in Schroda statt. Außer den jetzigen Schülern waren einige weiter entfernt wohnende Mitglieder des Vereins an-wesend, während solche, die in der nächsten Umgebung von Schroda wohnen, es nicht für nötig fanden zu erscheinen. Auch hatten wir die Freude, Herren in unserer Mitte begrüßen zu dürfen, die dem landwirtschaftlichen Schulwesen immer Interesse ent-gegengebracht haben, und zwar: Herrn Direktor Perek, Herrn Rittergutsbesitzer Seifarth-Strzeszki, Herrn Rittergutsbesitzer Reinking-Pierzchno, Herrn Gutsbesitzer Schilling-Neumühle, Herrn Baumeister Gewiese-Schroda, Herrn Güterdirektor Lindner-Lekno, Herrn Oberinspektor Zimmermann-Slupia-Wielka, den Vertreter des Bauernvereins Dominowo, Herrn Kruse, und einige Herren Inspektoren, denen unser aufrichtigster Dank für ihr Interesse an unserem Verein gebührt.

Zur festgesetzten Zeit eröffnete der erste Vorsitzende, Herr Schäfer, die Versammlung und begrüßte alle Anwesenden auf das herzlichste. Hiernach wurde der Tagesvorsitzende gewählt, der den weiteren Verlauf leitete. Er gab Herrn Sültemeyer-Dominowo das Wort zu dem Vortrage: „Sind Genossenschaften in der heutigen Zeit notwendig?“ Daß wir einen ausgezeichneten Kenner des Genossenschaftswesens als Redner gewonnen hatten, zeigten die Ausführungen des Herrn Vortragenden, und daß der Vortrag lebhafte Teilnahme erweckte, bewies die darauffolgende Aussprache. Als nächster Redner hielt der inzwischen erschienene und nachträglich willkommen geheißene Herr. Ing. agr. Karzel-Posen einen Vortrag über das Thema: „Sparmaßnahmen im bäuerlichen Betriebe.“ Die Gedanken dieses gut durchdachten Vortrages wurden so überzeugend dargelegt, daß sie bei den Zuhörern haften bleiben mußten, vor allem deshalb schon, weil sie der heutigen Notlage entsprachen. Der Dank war auch dem-nach ein tief empfundener. Leider konnte eine Aussprache nicht mehr stattfinden, da Herr Ing. agr. Karzel und einige Gäste aufbrechen mußten, um den Nachmittagszug nicht zu verpassen. Im Anschluß an diesen Vortrag erläuterte Herr Güterdirektor Lindner noch einige Fragen aus dem Gebiete der Düngerwirt-schaft. Der vorgeschrittenen Zeit wegen wurde daraufhin die Vormittagssitzung beendet, da für 15 Uhr die Besichtigung der Silageanlagen und der vor kurzem eingerichteten Schweinsburger Kurzstände mit Grabner Anbindekette in der Lehrwirtschaft der polnischen Landwirtschaftlichen Schule vorgesehen war. Bei der Besichtigung gab Herr Baumeister Gewiese noch einige bau-technische Erklärungen, denen mit sichtlichem Interesse gefolgt wurde, ab. Nach erfolgter Besichtigung begaben sich alle An-wesenden wieder in den Sitzungssaal zurück, wo die Tagung in Gestalt eines Unterhaltungsabends ihren Abschluß fand. Die nun folgende gemütliche Aussprache — es gab Freibier auf Vereinskosten — stand unter dem Motto: „Ziele des jungen Landwirts“. Sehr anregend war diese Plauderstunde, die von Herrn Baumeister Gewiese eingeleitet wurde. Fragen, die sonst kaum berührt, höchstens gestreift werden, gelangten hier zur Be-sprechung, so zum Beispiel „Einheirat, Wirtschaftsbeamtenfrage, gutes und vernünftiges Lesen und anderes mehr“. Die Zeit flog schnell dahin; ehe wir uns dessen bewußt wurden, war der Abend da, und Herr Sültemeyer mußte uns verlassen. Auch wir an-deren hielten uns nicht mehr lange auf, da der Zeitpunkt heran-nahte wo die auswärtigen Mitglieder an die Heimfahrt denken mußten. Der Abschluß unseres Beisammenseins wurde durch kleine Musikvorträge zweier Schüler und durch gemeinsames Singen von Liedern verschönt.

Mit dem Bewußtsein, einen unvergeßlichen Tag verlebt zu haben, und der Hoffnung, bei der nächsten Tagung eine regere Teilnahme ehemaliger Schüler feststellen zu dürfen, machten wir uns auf den Heimweg.

Engelbert Knoke, Schüler.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Unterverbandstag

in Poznań, am Freitag, dem 10. März, vorm. ½11 Uhr im kl. Saal des Evgl. Vereinshauses.

Tagesordnung:

1. Die wirtschaftliche Lage und die Genossenschaften.
2. Landw. Erzeugnisse und Bedarfsartikel.
3. Wahl des Unterverbandsdirektors und seines Stellvertreters.
4. Anträge und Verschiedenes.

Fast jeder Landwirt befindet sich heute in bedrängter Lage. Deshalb werden ihn alle die Fragen, die in den Vorträgen und der sich anschließenden Aussprache berührt werden, interessieren. Wir hoffen, daß die Tagung in diesem Jahre ebenso gut besucht wird wie in den Vorjahren. Neben den Verwaltungsorganen der Genossenschaften können auch Einzelmitglieder und andere dem Genossenschaftswesen nahestehende Personen an der Tagung teilnehmen. Je zahlreicher der Besuch, desto reger die Aussprache und desto besser der Erfolg.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen.

Die Tätigkeit der Molkereigenossenschaften im Monat Januar 1933.

Milcheinlieferung:

Januar 33: 9 836 986 kg Durchschnittsfettgehalt: 3,18%
Dezember 32: 8 955 054 kg Januar 32: 9 779 719 kg

Frischmilchverkauf:

Januar: 789 473 kg im Durchschnitt zu 16 gr/kg
Dezember: 813 775 kg im Durchschnitt zu 17 gr/kg

Versandmilch:

Januar: 215 345 kg im Durchschnitt zu 13,7 gr/kg
Dezember: 220 890 kg im Durchschnitt zu 15,1 gr/kg

Butterproduktion:

Januar 33: 235 208 kg, Dezember 32: 260 410 kg,
Januar 32: 317 814 kg.

Den Lieferanten wurde berechnet: 30 140 kg
zu einem Durchschnittspreise von 2,43 zł/kg
zu einem Höchstpreise von ...... 2,80 zł/kg
zum niedrigsten Preise von ..... 2,00 zł/kg

Inlandsverkauf: 279 784 kg

Großhandelspreis im Durchschnitt: Januar 33: 2,31 zł/kg
Dezember 32: 3,06 zł/kg Januar 32: 2,87 zł/kg
Großhandelspreis am höchsten 2,48 zł/kg, am niedrigsten 2,10 zł/kg
Kleinhandelspreis im Durchschnitt: 2,66 zł/kg

Milchbezahlung:

b. unentgeltl. Magermilchrückgabe: Jan. 33: 2,35 gr/Fett%
Dezember 32: 3,1 gr/Fett% Jan. 32: 2,91 gr/Fett%
Höchstpreis 32: 3,0 gr/Fett% niedrigst. Preis: 2,00 gr/Fett%

Magermilch:

der Molkerei überlassen, wurde vergütet im Durchschnitt mit 2,1 gr/kg. Bei restloser (70—90%) Magermilchrückgabe wurden pro Liter angelieferter Vollmilch 7,47 gr ausgezahlt.

Keine Magermilchrückgabe: Januar 33: 2,80 gr/Fett%
Dezember 32: 3,50 gr/Fett% Januar 32: 3,53 gr/Fett%
Höchstpreis: 3,6 gr/Fett% niedrigster Preis: 2,2 gr/Fett%

Magermilch dem Lieferanten überlassen:

wurde bezahlt im Durchschnitt mit 12,1 gr/kg.
Für das Liter angelieferter Vollmilch wurden 8,9 gr gezahlt.
Vollmilch verkäft: 56 637 Liter, Magermilch verkäft: 610 886 Liter.

Käseverkauf:

Vollfett	2 425 kg	zu 2,17 zł/kg
Halbfett	1 686 „	„ 1,35 „
Mager	12 322 „	„ 0,54 „
Speisequarg	3 500 „	„ 0,42 „
Faßquarg	33 724 „	„ 0,26 „

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.
Verband landw. Genossenschaften in Westpolen.

Bekanntmachungen

D.L.G.-Ausstellung Berlin 1933.

Nach 27 Jahren wird die nächste Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, die Reichsschau der deutschen Landwirtschaft, wieder einmal in der Reichshauptstadt Berlin stattfinden und zwar in den Tagen vom 20. bis 28. Mai 1933. Der zentralen Lage und der Bedeutung Berlins als Reichshauptstadt entsprechend, waren bisher alle in Berlin veranstalteten Ausstellungen besonders groß und vielseitig, und es kann schon heute gesagt werden, daß auch die kommende Berliner Ausstellung zu der umfassendsten und lehrreichsten aller bisher veranstalteten Schauen gehören und in jeder Beziehung eine ungewöhnlich reichhaltige Beschickung aufweisen wird. Die Berliner Ausstellung dürfte also wie keine andere Gelegenheit geeignet sein, den Stand und die Leistungen der gesamten deutschen Landwirtschaft sowie die Fortschritte der mit ihr verwandten Industrien, insbesondere der Landmaschinenindustrie, eingehend kennenzulernen.

Das Monopolspirituskontingent.

Der Finanzminister hat im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsminister die Höhe des Monopolabsudkontingents der landwirtschaftlichen Brennereien für die Wirtschaftsjahre 1933 bis 1936 auf 1 050 000 Hektoliter Alkohol festgesetzt; davon werden 840 000 unter die einzelnen Wojewodschaften verteilt; 210 000 Hektoliter bleiben als Reserve. Die größten Anteile entfallen auf die Wojewodschaften Posen (272 000 Hektoliter), Pommerellen (94 785), Lemberg (76 640), Tarnopol (72 980) und Lublin (60 975); Schlesien liefert 13 440 Hektoliter.

Die Zuckerkontingente.

Laut Dz. Ust. Nr. 5 hat der Finanzminister die endgültigen Zuckerkontingente für die Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 in folgender Höhe festgesetzt:

Stammkontingent: 2 615 499 q (Weißzucker), Reservekontingent: 130 775 q, Ausfuhrkontingent: 2 779 308 q.

Die Verteilung der Kontingente unter die Zuckerfabriken erfolgt bis 31. März d. Js.

Rassehundeausstellung in Posen.

Der Ornithologische Verein — Towarzystwo Ornitologiczne — Poznań, welcher sich gemäß den neuerdings beschlossenen Satzungen auch die Förderung der Zucht von Rassehunden zur Aufgabe gestellt hat, beabsichtigt anläßlich der diesjährigen Internationalen Mustermesse in Posen in der Zeit vom 30. April bis 7 Mai 1933 eine dreitägige Ausstellung von Rassehunden, verbunden mit einem Hundemarkt, zu veranstalten. Betreffs Gewinnung des erforderlichen Materials werden die Herren Züchter und Besitzer von Rassehunden ersucht, Voranmeldungen zur Teilnahme an der Ausstellung unter gleichzeitiger Angabe der Zahl und Rasse der Hunde umgehend zu richten an die Adresse: St. Juszczak, prezes Tow. Ornitologicznego, Poznań, ul. Bukowska 17.

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen am 15. Februar 1933.

(Die eingeklammerten Zahlen geben die in der Zeit vom 1. bis 15. 2. 1933 neu verseuchten Gemeinden und Gehöfte an.)

1. Tollwut: In 2 Kreisen, 2 (1) Gemeinden und 2 (1) Gehöften, und zwar: Gnesen Kreis 1, 1, Obornik 1, 1 (1, 1).

2. Schweinepest und -seuche: In 5 Kreisen, 6 (1) Gemeinden und 6 (1) Gehöften, und zwar: Krotoschin 1. 1 (1, 1), Neutomischel 2, 2, Rawitsch 1, 1, Schrimm 1. 1, Znin 1, 1.

Welage, Landw. Abteilung.

Erzielte Holzpreise im Dezember und Januar.

Kreis Krotoszyn, freihändiger Verkauf. Dezember 1932 717 Festmeter Kiefernlangholz 1.—4. Klasse pro Festmeter 17 zł. (Frei Sägewerk, Entfernung 0,4 Kilometer.)

Brennholz: loco Wald: Dezember—Januar Kiefernscheite 11 Kiefernrollen 9, Kiefernstockholz 7 Zloty pro Raummeter.

Kreis Chodziez: freihändiger Verkauf vom 1. 1. bis 1. 2. 1933 (loco Wald und frei Station Chodzież — Entfernung 7 Kilometer). 479 Festmeter Kiefernlangnutzholz 1.—3. Klasse. 1. Klasse 26, 2. Klasse 24, 3. Klasse 18 Zloty pro Festmeter.

Brennholz: Kiefernscheite 12, Kiefernrollen 9, Eichenscheite 14, Eichenrollen 11, Erlenscheite 12, Erlenrollen 9, Birkenscheite 12, Birkenrollen 9, Buchenscheite 13, Buchenrollen 10 Zloty pro Raummeter.

Beiträge zur Versicherung der Geistesarbeiter.

(Dz. U. R. P. Nr. 106 vom 2. 12. 1927, Pos. 911).

Dieser Versicherung unterliegen alle privaten und landwirtschaftlichen Beamten.

Zur Berechnung dient folgende Tabelle:

Verdienstgruppe	Monatliches Einkommen	Grundgehalt zur Berechnung für: Versicherungspension	Grundgehalt: Im Falle der Arbeitslosigkeit	Monatliche Beiträge für die Pensionsbeitrag 8%: Sa. zł gr	es entfallen auf Arbeitgeber zł gr	es entfallen auf Arbeitnehmer zł gr	Versicherung für Arbeitslosigkeit 2%: Sa. zł gr	es entfallen auf Arbeitgeber zł gr	es entfallen auf Arbeitnehmer zł gr	Monatlicher Gesamtbeitrag zł gr	Verteilung des Gesamtbeitrages: Arbeitnehmer	zł gr	Arbeitgeber	zł gr
A.	Freier Unterhalt oder bis 60.— zł monatlich	60	60	4.80	4.80	—	1.20	1.20	—	6.—		—		6.—
A.	von 60.01— 89.99 zł	60	60	4.80	2.90	1.90	1.20	0.70	0.50	6.—	2/5	2.40	3/5	3.60
B.	„ 90.00—119.99 „	90	90	7.20	4.30	2.90	1.80	1.10	0.70	9.—	2/5	3.60	3/5	5.40
C.	„ 120.00—149.99 „	120	120	9.60	5.80	3.80	2.40	1.40	1.—	12.—	2/5	4.80	3/5	7.20
D.	„ 150—.—179.99 „	150	150	12.—	7.20	4.80	3.—	1.80	1.20	15.—	2/5	6.—	3/5	9.—
E.	„ 180.00—219.99 „	180	180	14.40	8.60	5.80	3.60	2.20	1.40	18.—	2/5	7.20	3/5	10.80
F.	„ 220.00—259.99 „	220	220	17.60	10.60	7.—	4.40	2.60	1.80	22.—	2/5	8.80	3/5	13.20
G.	„ 260.00—299.99 „	260	260	20.80	12.50	8.30	5.20	3.10	2.10	26.—	2/5	10.40	3/5	15.60
H.	„ 300.00—359.99 „	300	300	24.—	14.40	9.60	6.—	3.60	2.40	30.—	2/5	12.—	3/5	18.—
I.	„ 360.00—400.00 „	360	360	28.80	17.30	11.50	7.20	4.30	2.90	36.—	2/5	14.40	3/5	21.60
I.	„ 400.01—419.99 „	360	360	28.80	14.40	14.40	7.20	3.60	3.60	36 —	½	18.—	½	18.—
J.	„ 420.00—479.99 „	420	420	33.60	16.80	16.80	8.40	4.20	4.20	42.—	½	21 —	½	21.—
K.	„ 480.00—559.99 „	480	480	38.40	19.20	19.20	9.60	4.80	4.80	48.—	½	24.—	½	24.—
L.	„ 560.00—639.99 „	560	560	44.80	22.40	22.40	11.20	5.60	5.60	56.—	½	28.—	½	28.—
M.	„ 640.00—719.99 „	640	560	51.20	25.60	25.60	11.20	5.60	5.60	62.40	½	31.20	½	31.20
N.	„ 720.00—800.00 „	720	560	57.60	28.80	28.80	11.20	5.60	5.60	68.80	½	34.40	½	34.40
N.	„ 800.01 u. höher	720	560	57.60	23.—	34.60	11.20	4.50	6.70	68.80	3/5	41.30	2/5	27.50

Wertfestsetzungen der Naturalvergütungen ab 1. Januar 1933.

Wert der Wohnung und des Unterhaltes von Personen, die keinen eigenen Haushalt führen:

Monatliches Bargehalt	Auf dem Lande: Wohnung mit Beheizung und Beleuchtg. zł	Unterhalt zł	Unterhalt u. Wohng., Beheiz. u. Beleuchtung zł	In Städten bis 20 000 Einw.: Wohnung mit Beheizung und Beleuchtung zł	Unterhalt zł	Unterhalt u. Wohng. m. Beheizung u. Beleuchtung zł	In Städten über 20—100 000 Einw.: Wohnung mit Beheizung und Beleuchtung zł	Unterhalt zł	Unterhalt u. Wohng. m. Beheizung u. Beleuchtung zł	In Städten über 100 000 Einwohn.: Wohnung mit Beheizung und Beleuchtung zł	Unterhalt zł	Unterhalt u. Wohng. m. Beheizung u. Beleuchtung zł
Bei 1. freiem Unterhalt oder Bargehalt bis 60.— zł einschl. . . .	10	35	45	15	35	50	20	50	70	25	60	85
2. über 60—200 zł einschließlich	15	45	60	25	50	75	30	60	90	35	70	105
3. über 200—400 zł einschließlich	20	55	75	30	70	100	40	80	120	50	90	140
4. über 400 zł	35	70	105	40	80	120	50	90	140	60	100	160

Wohnungswert bei Führung eines eigenen Haushaltes.

Monatliches Bareinkommen	Auf dem Lande: Wohnung zł	Beheizung zł	Wohnung mit Beheizung zł	In Städten bis 20000 Einw.: Wohnung zł	Beheizung zł	Wohnung mit Beheizung zł	In Städten über 20—100 000 Einw.: Wohnung zł	Beheizung zł	Wohnung mit Beheizung zł	In Städten über 100 000 Einwohn.: Wohnung zł	Beheizung zł	Wohnung mit Beheizung zł
I. bis 200.— zł einschließlich	15	15	30	20	20	40	25	20	45	35	20	55
II. über 200—400 zł einschließlich	20	15	35	30	20	50	35	20	55	40	20	60
III. über 400.— zł einschließlich	25	20	45	40	25	65	45	25	70	50	25	75

Der Wert der Naturalien:

Preise für 100 kg:

Weizen . . . . 20.— zł
Roggen . . . . 14.— „
Gerste . . . . 13.— „
Erbsen . . . . 18.— „
Kartoffeln . . . . 2.80 „

Mastvieh, lebend . . . . 75.— zł
1 Morgen bestelltes Land jährlich . . . . 40.— „
1 Morg. unbestelltes Land jährlich . . . . . 16.— „

30 Ruten Kohlland . . 10.— zł
Unterhalt für 1 Kuh jährlich . . . . 80.— „
1 kg Butter . . . . 2.90 „
1 Liter Milch . . . . 0.11 „

1 kg Brot . . . . 0.25 zł
1 cbm Kloben . . . . . . 9.— „
100 kg Kohlen . . . . . 5.— „
1000 Ziegeln Torf . . . 10.— „
1 freies Fuhrwerk . . . 6.— „

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt

Nr. 10. Poznań, Zwierzyniecka 13, I. 3. März 1933

Gedanken zur bäuerlichen Wirtschaft.

Dr. Albrecht Schubert-Grunno.

Mit dem starken Absinken der Preise für Vieh und Viehprodukte ist der Bauernstand von der Agrarkrise in schwerster Weise mitbetroffen worden. Für den Bauernstand wurde das immer größer werdende Mißverhältnis zwischen den Preisen für unsere landwirtschaftlichen Produkte und denen für unsere landwirtschaftlichen Bedarfsartikel immer fühlbarer. Der Bauer leidet unter diesem Mißverhältnis heute fast noch schwerer als der Großgrundbesitz, denn pro Fläche betrachtet und gemessen an den landwirtschaftlichen Roherträgen ist der Bauer ein erheblich stärkerer Konsument von Industrieartikeln aller Art als der Großgrundbesitzer. Was Kleidung, Feuerungsbedarf, Verbrauch an Haushalts- und Wirtschaftsartikeln aller Art anbetrifft, so nimmt der Konsum an allen diesen Gütern relativ zur Fläche mit Sinken der Betriebsgröße zu. Es kommt hinzu, daß der Leiter eines Kleinbetriebes für seine Produkte, die er nur in kleinsten Mengen zum Markte bringt, erheblich weniger erhält als der Leiter eines Großbetriebes, der waggonweise liefert, während andererseits für den Bezug der kleinen Mengen Kunstdünger, Futtermittel, Kohlen usw. erhebliche Zuschläge gegenüber dem waggonweisen Bezug bezahlt werden müssen. Alle Rabatte, die bei Großbezug gewährt werden, fallen weg. Nach meinen Erfahrungen beträgt diese Preisspanne sowohl beim Ein- wie Verkauf durchschnittlich 10 Prozent, so daß sich die Situation des Kleinbetriebes in dieser Beziehung gegenüber dem Großbetriebe um ca. 20 Prozent insgesamt verschlechtert. Ich bin der Ansicht, daß im Durchschnitt von unseren Genossenschaften die Abzüge für kleine Lieferungen und Zuschläge für kleinen Bezug viel zu hoch gehalten werden und daß unsere genossenschaftliche Leitung auf zielbewußten Abbau dieser Unterschiede hinarbeiten müßte.

Die Tatsache, daß das ungünstige Verhältnis zwischen Erzeugnis- und Bedarfsartikelpreisen beim Bauern noch ungünstiger ist als beim Großgrundbesitzer, bedeutet für den ersteren einen noch stärkeren Zwang zur Verminderung des Bezuges aller käuflichen Bedarfsartikel. Es tauchte die Frage auf, ob es überhaupt noch möglich sei, die Unkosten auch im bäuerlichen Betriebe so zu senken, daß bei den stark zurückgegangenen Wirtschaftserlösen überhaupt noch eine Rentabilität oder sagen wir lieber eine Existenzmöglichkeit des Bauern bestehen bleibt. Es fiel letzthin das Wort, eine Anpassung an die heutigen anormalen Verhältnisse bedeute von vornherein eine Anormalität. Diese Auffassung ist stärkster Pessimismus. Es ist ein alter Grundsatz, daß nur der wirklich verloren ist, der sich selbst aufgibt. Wir müssen unter allen Umständen den Willen zur Selbstbehauptung behalten und nach Mitteln und Wegen suchen, um ohne Verschuldung diese schwere Zeit zu überstehen. Die Geschichte der Landwirtschaft zeigte in den letzten Jahrhunderten eine Reihe schwerster Krisen und wir finden trotzdem unzählige Familien, die durch alle schweren Zeiten hindurch ihr Vätererbe jahrhundertelang erhalten haben. Wir dürfen nicht schlechter und weicher sein als unsere Ahnen. Der Zweck dieses Aufsatzes soll sein, unserem deutschen Bauernstande in der Provinz Posen Wege zu weisen, auf denen er schreiten kann. Zu diesem Zwecke soll die ganze Frage der bäuerlichen Betriebsführung einmal im großen Zusammenhange besprochen werden.

Auf der letzten Tagung der Welage hielt Herr Dr. Kaßnitz-Stettin einen Vortrag, in dem er vor dem Uebergange zur extensiven Wirtschaftsweise warnte, weil er glaubte, daß eine starke Verminderung der Roherträge für die Rentabilität der Betriebe unerträglich sei. Nicht die Höhe der Roherträge ist das Entscheidende für den Landwirt, sondern entscheidend ist nur, was nach Abzug aller Unkosten von diesen Roherträgen zugunsten des Landwirts übrig bleibt. Die beste Erklärung der Begriffe „intensiv" und „extensiv" hat mir vor vielen Jahren anläßlich eines Vortrages ein alter kluger Bauer gegeben. Ich hatte in dieser Versammlung mit aller auf der Universität erworbenen Gelehrsamkeit versucht, den Bauern den Begriff „intensiv", „extensiv" und „rationell" klarzumachen. Nach Schluß des Vortrages trat dieser alte Bauer auf und sagte folgendes: „Herr Schubert sprach eben von „intensiv", „extensiv" und „rationell". Jetzt werde ich euch das mal klarmachen, das Ihr das auch richtig versteht. Diesen Winter kaufte ich im Walde eine Fuhre Birkenstubben, die sich ja bekanntlich schwer spalten lassen. Ich bin 62, der Julius, mein Enkel, ist 19 Jahre und ein strammer Kerl. Darauf sagte ich zu dem Jungen: „Wir wollen heute früh mal an das Hacken der Stubben herangehen und mal sehen, wer von uns beiden mehr schafft." Der Julius lachte selbstbewußt, nahm sich seine Axt und hieb von dem Stubben Stück auf Stück ab, daß ihm nur so der Schweiß herunterlief. Ich ging hin, machte mir erst vier eichene Keile, habe die in die richtigen Stellen eingeschlagen und ohne daß ich mich besonders angestrengt hatte, war der Stubben in der halben Zeit entzwei. Der Julius hat intensiv gearbeitet, aber ich habe extensiv, dabei aber rationell gearbeitet." Aereboe sagt in seiner kleinen Betriebslehre: „Als die eigentliche Ursache steigender Betriebsintensität ist die Verbilligung der Produktionsmittel im Vergleich zu den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte anzusehen. Die Verbilligung des Kunstdüngers ist es gewesen, die früher zu einer verstärkten Vermehrung desselben geführt hat. Je billiger das Kraftfutter unter den sonst gleichen Verhältnissen ist, desto intensiver darf man füttern. Umgekehrt haben sich die Verhältnisse der deutschen Landwirte nach dem Weltkriege und besonders in den letzten Jahren entwickelt. Die Preise der meisten landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind im Vergleich zu den Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugungsmittel stark zurückgegangen. Die Landwirte müssen deshalb den Betriebsaufwand einschränken, d. h. extensiv wirtschaften, um überhaupt noch zu einem, wenn auch viel niedrigeren Betriebsertrag zu kommen."

Der Bauer muß noch viel mehr dazu gelangen, vielleicht etwas weniger Produkte, diese aber möglichst wenig belastet durch Wirtschaftsausgaben aller Art, zum Verkauf zu bringen, d. h. er darf nur wenig Kunstdünger kaufen, muß die Futtermittel möglichst ausschließlich der eigenen Wirtschaft entnehmen, den Verbrauch an Eisen, Kohlen und anderer Bedarfsartikel durch geeignete Maßnahmen auf das geringste Maß herunterzudrücken suchen. Je geringer die Abhängigkeit des Bauern vom Markte ist, um so weniger ist er wirtschaftlichen Gefahren ausgesetzt. Wir dürfen nicht vergessen, daß unsere deutschen Bauern in Posen und Westpreußen die Konkurrenz der kongreßpolnischen und galizischen Bauern haben, die seit alter Zeit gewohnt sind, naturalwirtschaftlich zu wirtschaften, denen es bis nach dem Kriege nach russischem Gesetz sogar verboten war, überhaupt Hypotheken aufzunehmen und die heute noch gewohnt sind, in Notzeiten sich zu stärkster persönlicher Einschränkung zu entschließen und deren Bedarf an Industrieprodukten außerordentlich gering ist.

Natur und Landwirtschaftswissenschaft geben uns vielerlei Hilfsmittel, um trotz Einschränkung der Geldausgaben für Betriebsmittel die Roherträge nicht zu stark absinken zu lassen. Außerordentlich wichtig für die Aufrechterhaltung

der Ertragsfähigkeit bäuerlicher Betriebe ist die richtige Gestaltung des Anbauverhältnisses. Das Verhältnis, in welchem die einzelnen Feldfrüchte auf dem Ackerlande angebaut sind, richtet sich nach der Bodengüte, nach der Marktlage für die einzelnen Früchte, nach dem Futterbedürfnis der Wirtschaft und nach den Arbeitskräften. Auf schwerem Boden wird der Weizenbau, wie sich in den letzten Jahren gezeigt hat, trotz großer Preisschwankungen gegenüber dem Roggenbau eine starke Rolle spielen müssen. Im bäuerlichen Betriebe dient der Anbau von Hackfrüchten sowohl wie von Sommerungsgetreide hauptsächlich der Futterversorgung. Auf den Markt liefert der Bauer an Getreide doch hauptsächlich Brotgetreide. Wenn unserem Bauernstande empfohlen wird, die durch die Bodenverhältnisse gegebene Möglichkeit, zu verstärktem Weizenbau, auszunutzen, dann muß der Bauer aber erst einmal lernen, wie man Weizen baut. Das verstehen leider noch nicht alle. Der Weizen darf nicht so rasch aufeinander folgen wie der Roggen, er braucht bessere Vorfrüchte. Gute Vorfrüchte für Weizen sind alle Stickstoffsammler, wie Erbsen, Peluschken, Rotklee und Seradella usw., alle Kreuzblütler, wie Raps und Rübsen, die Hackfrüchte, soweit sie zeitig genug das Feld räumen, und schließlich bei Anwendung einer Stallmistgabe auch der Hafer. In unserem Klima gibt der Weizen sichere Erträge nur bei zeitiger Saat. Die Saatzeit für Weizen sollte am 1. Oktober beendet sein. Der Weizen liebt eine etwas tiefere Pflugfurche als der Roggen, muß gebeizt sein gegen Hartbrand und verlangt, das ist mit das wichtigste, eine richtige Saatpflege und Unkrautbekämpfung. Gute Weizenerträge wird der Bauer im Durchschnitt der Jahre nur dann haben, wenn er auf ca. 18—20 Zentimeter Breite drillt und den Weizen, sei es mit der Hand oder mit einer kleinen Hackmaschine energisch durchhackt. Da unsere heimischen Unkräuter bei niedrigeren Temperaturen zu wachsen beginnen als der Weizen, der ein Kind südlicherer Gebiete ist, erstickt das Unkraut bei unbehindertem Wachstum sehr bald den Weizen. Und wenn der Bauer sich wie so häufig damit begnügt, mit einer möglichst leichten Egge im Frühjahr ein wenig über den Weizen hinzukratzen, so belügt er mit dieser Art der Unkrautbekämpfung sich und seinen Acker. Ist dann ein paar Jahre lang an Stelle wogender Weizenschläge ein Gemenge von Schmiele, Mohn und Kornblumen mit wenig Weizen gewachsen, dann behauptet er, Weizenbau sei nichts für seinen Boden und ersetzt den Weizen durch Roggen. Um das Unkraut zu beseitigen, gibt es drei Vorbedingungen: Als Stickstoff, falls überhaupt Kunstdünger verwandt wird, wählt man im zeitigen Frühjahr Kalkstickstoff, der mit Mohn und Schmiele ganz gut fertig zu werden versteht. Nach Abtrocknen des Feldes und Aufhören des Frostes folgt eine gründliche Hacke und gleich anschließend an die Hacke ein 2—4maliges Eggen mit den gewöhnlichen Ackereggen. Es empfiehlt sich, bei starkem Mohnaufgang schon im Herbst den Weizen, sobald er spitzt, d. h. die Keimlinge durchbrechen, mit leichten Eggen 2—3mal zu übereggen. Die wenig verwurzelten Unkrautpflanzen werden dadurch herausgerissen, ohne daß dem Weizen Schaden zugefügt wird.

Das Futterbedürfnis der Bauernwirtschaften ist im Verhältnis zur Fläche erheblich höher als der des Großbetriebes. Je kleiner die Wirtschaft ist, desto größer pflegt der Viehbestand zu sein. Und trotz augenblicklich gedrückter Vieh- und Milchpreise rate ich jedem Bauern zu, nach wie vor die Viehhaltung als das Rückgrat seiner Wirtschaft zu betrachten. Erstens einmal dürften nach allen landwirtschaftlichen Erfahrungen der Vergangenheit bei wiedereinsetzendem Wirtschaftsaufstieg in der Welt die landwirtschaftlichen Edelprodukte als erste einen Preisaufstieg mitmachen, während die maschinell zu gewinnenden Getreidemassenprodukte nur zögernd der Aufwärtsbewegung folgen dürften. Zweitens ist die Familienwirtschaft des Bauern bei der großen Sorgfalt, die jedes einzelne Mitglied der Viehpflege zuwendet, für die Viehwirtschaft besonders wesentlich. Drittens bedeutet stärkerer Viehbestand stärkere Dungerzeugung und somit Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit und möglichste Ausschaltung käuflicher Dungstoffe. Eine ungemein wichtige Frage für den Bauern ist die, daß das Anbauverhältnis so gestaltet wird, daß die Futterpflanzen eine möglichst gleichmäßige Versorgung des Viehs während des ganzen Jahres gewährleisten. Wenn im Frühjahr Futterüberfluß herrscht und ein paar Dürreperioden im Sommer oder Herbst Notzeiten hervorrufen, die den Bauern entweder zum Viehverkauf oder zu stärkerem Zukauf von Futtermittel zwingen, dann ist es gewöhnlich mit der Rentabilität der Viehhaltung im Bauernstande vorbei. Um die Gleichmäßigkeit der Futtererzeugung zu erreichen, gibt es verschiedene Möglichkeiten Beginnen wir mit dem zeitigen Frühjahr. Es muß das Bestreben des Bauern sein, die Grünfutterperiode, die ja die billigste Ernährungszeit ist, so stark wie möglich auszudehnen. Das frühste Grünfutter liefert außer der Weide, für die aber in unserem Klima nicht allzu häufig die nötigen Vorbedingungen vorhanden sind, die Luzerne. Ein kleines Stückchen Luzerne anzubauen, sollte Gemeingut aller Bauern werden. Sind die Bodenverhältnisse für Luzerne absolut nicht geeignet, dann bietet die Winterwicke mit Roggen einen vorzüglichen Ersatz dafür. Es ist praktisch, einen Teil der Winterwicke im Gemenge mit Roggen anzubauen, einen anderen Teil im Gemenge mit Weizen, der später verholzt als der Roggen. Auf dieses Gemenge kann noch Mais zur Grünfütterung folgen, der wiederum über die häufige Futternot des Spätsommers hinweghilft Es empfiehlt sich, bei der großen Selbstverträglichkeit sowohl von Winterwicke wie Mais, um die Verunkrautungsgefahr des Verkaufsroggens durch Winterwicke zu vermeiden, ein- und dasselbe Feldstück dauernd diesem Anbau einzuräumen. Um auch hier einen gewissen Fruchtwechsel erfolgen zu lassen, empfiehlt es sich, die eine Hälfte dieses Futterstückes mit Frühkartoffeln zu bestellen, die der Anfang September erfolgenden Winterwickensaat zeitig genug das Feld räumen, und die andere Hälfte des Futterschlages mit Mais zu bestellen. Es sind auf diese Art und Weise drei Ernten in zwei Jahren möglich, und da sowohl der Mais wie auch die Frühkartoffeln jährlich eine schwache Stallmistdüngung erhalten, oder aber mit Jauche abgedüngt werden, sind sichere Erträge ständig zu erzielen. Das Feldstück müßte in der Nähe des Gehöfts liegen, besonders eignen sich die kleinen Ackerstücke dazu, die zwischen Gehöft und Separationsweg liegen. Auf Luzerne oder Winterwicke folgt in der Fütterung der Rotklee. Auf leichtem Boden, der keine Kleewüchsigkeit mehr aufweist, kann ein Stückchen Weißklee mit Raigras, der ja bekanntlich anspruchsloser ist und abgehütet wird, die Zeit bis zur Mähfähigkeit der Seradella überbrücken. Es folgt anschließend der zweite Schnitt Rotklee bzw. Seradella. Der Bauer des leichten Bodens muß sich damit helfen, daß er Seradella in verschiedenen Zeiten ansät. Die letzte Saat kann unter Verwertung des im Mai noch anzufahrenden Stallmistes Ende Mai vorgenommen werden, so daß die Zeit bis Anfang August, in der der Mais verfütterungsfähig ist, mit Grünfutter versorgt ist. Auf allen frischeren Sandböden sollte der Bauer als Gründüngung in die Winterung Seradella im Gemenge mit etwas Schwedenklee einsäen, um eine ausreichende Herbstweide zu haben. Es kann in feuchten Jahren diese Stoppelweide so völlig ausreichen, daß der ganze Mais in Stiegen getrocknet werden kann und als Winterreserve dient. Auch Bauernwirtschaften mit schwerem Boden liefert der Stoppelklee die Herbstweide, und es empfiehlt sich, auch in den Roggen noch Schwedenklee einzusäen, um die Weidemöglichkeit zu vermehren und zugleich eine Gründüngung zu erzielen. Im Süden der Provinz ist im Durchschnitt der Jahre noch Zeit genug, um selbst nach Weizen Wicken und Peluschken, besonders letztere in der Menge von etwa 50 bis 60 Pfund pro Morgen durch Einschälen zu sicherer Keimung zu bringen, und im Oktober bei einigermaßen günstigem Wachstum einen vorzüglichen nährstoffreichen Futterbestand zu erzielen. Es folgt dann das Rübenblatt. Als das unbestritten beste Grundfutter für die Winterfütterung unseres Rindviehs betrachte ich noch immer die Futterrübe, und zwar muß der Bauer soviel Futterrüben bauen, daß er pro Tag und Stück Großvieh im Laufe des Winters, also für etwa 200 Tage, 40 bis 50 Pfund geben kann. Ein Bauer, der also auf 60 Morgen, umgerechnet in Großvieh 10 Stück Rindvieh besitzt, braucht etwa 800 bis 1000 Zentner Futterrüben. Das entspricht einer guten Mittelernte von 3 bis 3,50 Morgen. Die Futterrübe verträgt Aussaat bis Mitte Mai, der Bauer kann infolgedessen den letzten Dung des Winters noch in die Furche breiten, dann Kämme hochziehen und mit der Hand dibbeln. Die Futterrübe liebt den Standort auf Dämmen, da sie eine Freundin des lockeren Bodens ist. Da der Aufgang der Futterrübe bei Dibbelsaat und späterer Bestellung mitunter zu wünschen übrig läßt, empfiehlt es sich, der Futterrübensaat ½ Pfund Kohlrübensamen hinzuzufügen, damit die Lücken nach Möglichkeit von vornherein geschlossen bleiben oder

aber durch ein Nachpflanzen an Ort und Stelle beseitigt werden können. Das gesamte Wiesenheu sollte der Winterfütterung vorbehalten bleiben und es müßte, um nährstoffreiches, besonders eiweißreiches Grundfutter in ausreichendem Maße zur Verfügung zu haben, danach gestrebt werden, daß außer dem Wiesenheu noch gewisse Vorräte an Kleeheu zur Verfügung stehen. Wo der Boden nicht kleefähig ist, liefert das Heu von Seradella, besonders aber, da Seradella nicht jedes Jahr gerät, von einem Gemenge der Winterwicke und des Roggens einen nährstoffreichen Ersatz.

Die Fütterung des Schweines hat in unserer Posener Landwirtschaft die Grundlage in der Kartoffel-, der Gerste- und der Magermilchfütterung. Zur Erzeugung eines Schweines von 2 Ztr. braucht der Landwirt ungefähr 16 bis 18 Ztr. Kartoffeln, 2 bis 2½ Ztr. Gerstenschrot und etwa 500 Liter Magermilch. Ein Bauer von 60 Morgen, der fünfzehn Schweine zur Ablieferung bringt, braucht dazu ungefähr 300 Ztr. Kartoffeln, ungefähr 35 Ztr. Gerste und etwa 7000 Liter Magermilch, die teilweise durch Erbsen- oder Bohnenschrot ersetzt werden kann. Er muß also wenigstens 4 Morgen Kartoffeln und 4 Morgen Gerste allein für die Schweinemast rechnen. Dazu kommt der Kartoffelbedarf, der als Zugabe zu Futterrüben für die hochmelkenden Kühe im Winter nötig ist, der Kartoffelbedarf für den Haushalt, zur Saat und für die Pferde, die zur Ergänzung des Hafers auch in starkem Umfange mit der billigen Kartoffel auskommen. Es müssen demnach mindestens 7 bis 8 Morgen Kartoffeln in einer solchen Bauernwirtschaft allein zum eigenen Wirtschaftsbedarf angebaut werden. Ich gehe bei dieser Berechnung davon aus, daß der Bauer den wirtschaftlich falschen Kleiezukauf zu vermeiden hat und die Kleie durch die in der Wirtschaft selbst erzeugten Kartoffeln mehr oder weniger zu ersetzen vermag. Das Pferd, das dritte wichtige landwirtschaftliche Haustier, kann auch weit billiger ernährt werden, als man es bisher zu tun pflegte. Der Hafer läßt sich zu einem großen Teil durch die billigere Kartoffel, in den Wintermonaten Dezember, Januar vollkommen durch die Futterrübe, und im Juni durch den Rotklee ersetzen. Volle Hafertage, d. h. Tage, in denen Hafer mit Häcksel und Heu die alleinige Fütterung darstellen, gibt es in einem gut geleiteten Betriebe allerhöchstens 200 pro Jahr, nämlich die ganze Ernte hindurch bis zur Beendigung der Herbstbestellung und die Frühjahrsbestellung von Mitte März bis Ende Mai. Halbe Hafertage unter Zufütterung von Kartoffeln sind etwa 75, also der November, der Februar und der halbe März, und haferlos der Dezember, Januar und Juni. Bei 2 Pferden ist der Haferbedarf einer 60-Morgen-Wirtschaft für die Pferde nicht stärker als 40 bis 50 Zentner. Es kommen hinzu einige wenige Zentner zur Kälberaufzucht und zur Fütterung der säugenden Sauen und Absatzferkel, so daß bei leidlichen Erträgen etwa 6 bis 7 Morgen Hafer vollkommen ausreichen.

Das Anbauverhältnis der bäuerlichen Wirtschaften muß neben den erwähnten Gesichtspunkten auch von dem Gedanken beeinflußt sein, wie die menschlichen und tierischen Arbeitskräfte am gleichmäßigsten auf das ganze Jahr verteilt werden. Wer einseitig viel Roggen baut und nachher gezwungen ist, in der Ernte viel fremde Leute anzunehmen, während in der anderen Arbeitszeit Kinder, Knechte und Mägde nicht genügend zu tun haben, hat die Wirtschaft falsch eingerichtet. Jede Arbeitsmöglichkeit, die in die arbeitsarmen Wintermonate fällt, soll der Bauer gierig ergreifen. Er soll darum seine Söhne etwas von Holzarbeit und Schmiedearbeit lernen lassen, damit die gröberen Handwerkerarbeiten, wie die Herstellung von Wagenbarken, Rungen, Achsenfutter, Deichseln, Scheeren im Winter in der eigenen Wirtschaft erledigt werden können, damit auch kleine Schmiedearbeiten in eigener kleinen Feldschmiede ausgeführt werden. Alles, was die Sommerarbeit mit den Arbeitshöhepunkten vermehrt, muß vermieden werden. Wenn der Bauer seine Arbeit durch sachgemäßes Anbauverhältnis und andere praktische Maßnahmen so verteilt, daß ein Knecht oder eine Magd weniger gehalten werden kann, dann sind die dadurch ersparten Ausgaben direkt verdientes Geld. Besonders wichtig ist es, daß der Anbau der Feldfrüchte so gestaltet wird, daß die Unkrautbekämpfung richtig durchzuführen ist.

Anbauverhältnis und Fruchtfolge sind zwei Begriffe, die eng zusammengehören. *Die Fruchtfolge* ist das hauptsächlichste Mittel, das heute der Landwirt besitzt, um die Natur zu veranlassen, daß sie die in ihr wohnenden Kräfte zur Verfügung stellt. Unsere Kulturpflanzen haben verschiedene Wachstums- und Nährstoffbedürfnisse. Wir haben Sommerungs- und Winterpflanzen, Stickstoffsammler, Stickstoffzehrer, Tiefwurzler, Flachwurzler, Pflanzen, die den Boden gar, solche, die ihn ungar verlassen, Pflanzen, die den Boden verunkrauten, Pflanzen, die ihn reinigen. Diese Pflanzen müssen wir so aufeinanderfolgen lassen, daß jede einzelne die Vorteile der vorhergehenden ausnutzt und ihre Nachteile ausgleicht. Es ist in Zeiten, in denen der Düngersack so hoch hängt wie heute nicht einmal richtig, Früchte aufeinander folgen zu lassen, die mit sich selbst verträglich sind. Roggen nach Roggen z. B. wächst gut, aber es folgen dabei Pflanzen desselben Nährstoffbedürfnisses aufeinander und der zweite Roggen ist stets nur durch stärkere Düngung zu einem guten Wachstum zu bringen. Häufig aufeinander folgender Roggenbau bewirkt eine steigende Verunkrautung mit den typischen Roggenunkräutern, vor allem der Schmiele, Kornblume, der Wasserwicke und der Rade. Und seitdem wir nicht mehr in der Lage sind, die starken Kainit-, Thomasmehl- und Salpetergaben wie früher zu verwenden, der Roggen infolgedessen im Frühjahr lange Zeit braucht, um sich zu schließen, sehen wir im Laufe der Zeit immer mehr Roggenfelder, die insbesondere von Schmiele befallen werden. Je teurer der Kunstdünger ist, um so weniger dürfen wir den Anbau von Roggen auf Roggen beibehalten.

Im folgenden will ich durch einige praktische Beispiele klarmachen, wie unter den heutigen Verhältnissen *Anbauverhältnis* und *Fruchtfolge* einer Bauernwirtschaft von etwa 60 Morgen einzurichten sind.

Beispielswirtschaft a): Größe 60 Morgen, davon fünf Morgen Wiese, 55 Morgen Acker, guter Boden, 3 Morgen Futterschlag, und zwar 1½ Morgen Frühkartoffeln mit nachfolgender Winterwickeneinsaat, im folgenden Jahre 1½ Morgen Winterwicke, darauf Mais. 2 Morgen Luzerne. Es bleiben also in der Fruchtfolge zirka 50 Morgen.

Fruchtfolge: *Schlag* 1: 7 Morgen Hackfrucht, und zwar 3 Morgen Futterrüben, 4 Morgen Kartoffeln. Düngung: Stallmist, Rüben, 1 Ztr. Stickstoff pro Morgen.

Schlag 2: 7 Morgen Gerste, keine Düngung.

Schlag 3: 5 Morgen Klee und 2 Morgen andere Früchte, wie Bohnen, Mohn usw.

Schlag 4: 7 Morgen Weizen, Stallmistdüngung.

Schlag 5: Hafer mit etwas Erbsen, keine Düngung.

Schlag 6: 4 Morgen Weizen, 3 Morgen Kartoffeln oder bei geringer Schweinehaltung nur Weizen, auch in schwacher Stallmistdüngung und etwa 75 Pfund Stickstoffdünger pro Morgen.

Schlag 7: Roggen ohne Dung evtl. kleine Stickstoffgabe. Einsaat von Gründüngung.

Ist der Boden in guter Kultur und war jahrelang eine gute Stallmistpflege und starke Stallmistverwendung üblich, dann wird eine solche Bauernwirtschaft bei einer in 7 Jahren dreimal erfolgenden Stallmistdüngung völlig ohne Zukauf von Kali und Phosphorsäure auskommen. Ist das nicht der Fall, dann wird zu den Rüben noch 1 Zentner Kali und 1 Zentner Superphosphat nötig sein und zu dem Weizen nach Klee 1 Zentner Superphosphat pro Morgen, da Klee ein starker Phosphorsäureräuber ist. Zum Verkauf kommen in dieser Wirtschaft der ganze Weizen außer der Saat, zirka: 15 fette Schweine, etwas Roggen, die Milch, bis auf die Magermilch, von etwa 7 Kühen, 2 bis 3 Stück Vieh, und zwar möglichst hochtragende Kühe, die durch weibliche Nachzucht frei werden, etwas Mohn, evtl. einige Kartoffeln je nach Ernteausfall und die Erzeugnisse der Geflügelzucht. Die gesamte Kunstdüngerausgabe beträgt selbst bei Anwendung von etwas Kali und Phosphorsäure noch nicht 200 Zloty. Die Arbeit ist gut verteilt.

Beispielswirtschaft b): 55 Morgen Acker, 5 Morgen Wiese, aber nur 30 Morgen guter, 35 Morgen leichterer Boden. Wieder werden zirka: 5 Morgen zum Futterbau für Frühkartoffeln, Winterwicke, Mais und Luzerne frei gemacht. Der Roggenbau verschwindet vom schweren Boden, der Kartoffelbau wandert gleichfalls zum überwiegenden

Teil auf den leichten Boden. Es werden zwei Fruchtfolgen eingeführt.

Schlag 1: Hackfrüchte, davon 3 Morgen Rüben, zwei Morgen Kartoffeln. Stallmistdüngung, die Rüben erhalten 1 Zentner Stickstoffdünger pro Morgen.

Schlag 2: 5 Morgen Gerste ohne Düngung.

Schlag 3: 5 Morgen Klee ohne Düngung.

Schlag 4: 5 Morgen Weizen, halbe Stallmistdüngung.

Schlag 5: 5 Morgen Erbshafer ohne Düngung.

Schlag 6: 5 Morgen Weizen, halbe Stallmistdüngung, ½ bis evtl. 1 Zentner Stickstoffdünger pro Morgen.

Leichter Boden, Schlag 1: Zirka 6 Morgen Kartoffeln, Stallmistdüngung.

Schlag 2: Zirka 6 Morgen Hafer ohne Düngung.

Schlag 3: Zirka 6 Morgen Roggen, wenn irgend möglich kleine Stallmistdüngung, sonst Düngung von 50 bis 75 Pfund Stickstoff pro Morgen. Es folgt

Schlag 4: Zirka 6 Morgen Seradella oder Lupine und

Schlag 5: Zirka 6 Morgen Roggen, beides ohne Düngung. Gründungseinsaat.

Der gesamte Kunstdüngerbedarf bleibt gleichfalls bei dieser Fruchtfolge, die den bäuerlichen Bedürfnissen insbesondere nach Arbeitseinteilung, Futtererzeugung gerecht wird, gering.

Beispielswirtschaft c): 55 Morgen Acker, 5 Morgen Wiese, 12 Morgen kleefähiger Boden, etwa 5 Morgen Mittelboden, der ganze Rest leichter Boden. Hier wird der gute Boden immer wichtiger für die Futtererzeugung. Die fünf Morgen Mittelboden werden, wie in den anderen Wirtschaften, auch dem Futterbau mit Hilfe der Luzerne, Winterwicke, Mais und Frühkartoffeln vorbehalten. Die 12 Morgen guter Boden werden in 4 Schläge à 3 Morgen eingeteilt:

Schlag 1: Futterrüben mit Stallmistdüngung.

Schlag 2: Gerste.

Schlag 3: Klee.

Schlag 4: Weizen mit halber Stallmistdüngung.

Auf dem leichten Boden 5 Schläge nach obigem Muster à 7½ Morgen. Als Körnerfutter zur Schweinemast muß die Gerste schon etwas mit Roggen vermengt werden. Bei wechselnder Wirtschaftsgröße bleibt im allgemeinen zwar die Einteilung gleich, nur die Schläge werden größer bzw. kleiner. Auf ganz leichten Böden auf denen der Hafer nicht mehr wächst, sind einigermaßen Erträge nur dann zu erzielen, wenn die Fruchtfolge Kartoffel, Lupine, Roggen eingerichtet wird, wobei die Kartoffeln Stallmist erhalten. Je nach steigendem Wiesenverhältnis wird sich das Bild naturgemäß verändern. Sind viel Wiesen da, dann wird auf dem Ackerlande der Sommerfutterbau zurücktreten müssen, und das Ackerland immer stärker zur Gewinnung von Hackfrüchten für die Winterernährung, von Körnernfrüchten auch der Strohgewinnung wegen, herangezogen werden müssen. Selbstverständlich sollen diese wenigen Beispiele etwa nicht erschöpfend darstellen, wie sich der Bauer in bezug auf Anbauverhältnis und Fruchtfolge einzurichten hat. Sie sollen ihm nur klarmachen, auf welche Art und Weise er an die Einrichtung seiner Wirtschaft herangehen soll.

Auf die Düngerfrage soll noch im besonderen etwas eingegangen werden. Die Grundlage der Düngung beim Bauern muß der Stallmist sein. Je stärker die Stallmisterzeugung, desto sicherer werden die Ernten, desto stärker wird die Futter- und Stroherzeugung und desto stärker wird wiederum die Stallmistgewinnung. Ein Bauer, dem das Vieh weggepfändet wurde, ist trotz schlechter Viehpreise, auch wenn seine Erträge noch leidlich sind, dem Ruin nahe, weil langsam, aber sicher, die natürliche Fruchtbarkeit zurück geht und er immer häufiger zur Genossenschaft geht, um sich Kunstdünger zu kaufen. Reichliche Viehhaltung ermöglicht den Aufstieg, sinkende Viehhaltung bewirkt den Abstieg der Bauernwirtschaft. Der Bauer soll aber einen Unterschied zu machen verstehen zwischen gutem und schlechtem Dung. Ein Wasserloch in der Mitte des Hofes, in das das Traufwasser von allen Seiten hineinläuft und in dem braune Strohhalme herumschwimmen, ist keine Dunggrube, und das jauchige Stroh darin ist noch lange kein Dung. Ich kann heute dem bäuerlichen Besitzer die Edelmistbereitung noch nicht empfehlen. Bei den wenigen täglich anfallenden Dungmengen kann man dem Bauern nicht zumuten, im Sommer, wenn er vor Arbeit nicht ein und aus weiß, die zur Edelmistbereitung notwendige Pflege auf sich zu nehmen. Er müßte dann nicht nur täglich ausmisten, sondern auch den Dung antreten, anfeuchten und zudecken. Es wird heute noch das richtige sein, die Dungstätte im Winter, wenn der Bauer Zeit hat, höher zu legen, daß kein Wasser hinein kann, sie mit Hilfe eines tüchtigen Steinsetzers zu pflastern und aus Feldsteinen oder Abfallziegeln zu ummauern. Und dann gilt noch immer der alte Grundsatz: Halt ihn feucht und tritt ihn feste, das ist für den Mist das beste. Notwendig ist eine Jauchegrube von genügendem Ausmaße, die grundwasserfrei sein muß. Am besten eignet sich dazu, zumal er auch am billigsten ist, ein aus gespundeten Brettern hergestellter großer Kasten. Gefüllt mit Jauche halten sich solche hölzernen Jauchebehälter Jahrzehnte lang. Eine wichtige Regel für die Stallmistverteilung ist es, möglichst oft in der Fruchtfolge kleinere Stallmistgaben zu verabfolgen, nicht aber selten und dann starke Gaben. Die Gesamtwirkung mehrerer kleiner Gaben ist weit höher. Die Frage, ob der Bauer Kunstdung bei diesen Preisverhältnissen noch kaufen soll, ist durch die vorhergehenden Ausführungen zum größten Teil beantwortet. Er kaufe keinen Kunstdünger, wenn er ihn nicht bezahlen kann, und auch der, der ihn bezahlen kann, kaufe ihn nur in geringen Mengen, möglichst in Form von Stickstoff zu Früchten, die den Anbau lohnen, wie Rüben und Weizen, zu anderen Früchten nur dann, wenn dieselben in einer sehr ungünstigen Fruchtfolge stehen. Wir werden in Polen nur dann zu leidlich ausreichenden Preisen kommen, wenn eine wohl überlegte Produktionseinschränkung aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse unter gleichzeitiger Verbilligung der Erzeugung durchgeführt ist.

Neben dem Stallmist muß die Verwendung von Gründüngung in noch stärkerem Umfange wie bisher erfolgen. Nur auf allerleichtesten Böden empfiehlt es sich für den Bauern, die Gründüngung in Form von Lupinen als Hauptfrucht anzubauen. Im übrigen ist die Futterfrage für den Bauern so wichtig, daß die Verfütterung der Gründüngungspflanzen, namentlich der Seradella und der Klee- und Erbsenarten, die wirtschaftlichste Verwertung der Gründüngungspflanzen darstellt. Die Stickstoffwirkung auf dem Felde ist nach Verfütterung der Grünmasse ebenso groß, als wenn die ganze Masse dem Boden einverleibt wird. Ja, es kann sogar vorkommen, besonders, sofern Roggen nach stark bestandener Seradella folgt, daß der Roggen nach abgefütterter Gründüngung keinen Stickstoffmangel aufweist, während sich nach nicht gemähter Seradella Stickstoffmangel zeigt. Dieser Mangel wird durch die Tatsache hervorgerufen, daß die große organische Masse die im Boden befindlichen Bakterien zu ihrem Abbau heranzieht und die Stickstoffvorräte des Bodens gebunden werden. In Jahren guter Seradella ist es zweckmäßig, noch Ende September die Seradella zu mähen und nach leichtem Uebertrocknen aufzureutern. Die Reuter mit der halbtrockenen Seradella bleiben bis in den Winter hinein stehen und werden im Laufe des Winters vom Felde direkt in den Stall zur Verfütterung gefahren. Das Vieh frißt diese Seradella sehr gern und die Milcherträge steigen sofort.

Ueber die Futterfrage ist bereits bei Betrachtung des Anbauverhältnisses ausgiebig gesprochen worden. Es ist noch die Frage zu klären, inwieweit der Bauer heute Kraftfutter zukaufen soll. Wenn eine bäuerliche Wirtschaft so eingerichtet ist, daß im Sommer genügend nährstoffreiches Grünfutter zur Verfügung steht, im Winter reichlich Rüben, Kartoffeln und gutes Heu vorhanden sind, dann ist für den Sommer der Nährstoffbedarf für Durchschnittsleistungen, nicht aber für Spitzenleistungen gesichert. Es wird notwendig sein, in den Zeiten, in denen das Grünfutter zu verholzen anfängt, also nach Blüte des Klees, der Luzerne, und in der Zeit, in der Mais gefüttert wird, den Rückgang der Milcherträge infolge des nunmehr eintretenden Eiweißmangels durch Zufütterung von geringen Mengen hochwertiger Kuchen aufzuhalten. Im Winter wird die Rüben-, Kartoffel- und Heufütterung den Stärkebedarf unseres Rindviehs befriedigen, der Eiweißbedarf aber wird höchstens für 6 Liter Milch ausreichen. Auch hier wird die Zufütterung

von etwas Kuchen notwendig sein, und zwar kann man rechnen, daß auf je 2½ bis 3 Liter Milch, je nach Eiweißgehalt der Kuchen, 1 Pfund Eiweißfutter notwendig sein dürfte. Bei einer normalen Leistung einer Bauernkuh von etwa 2500 bis 3000 Ltr. pro Jahr kommen wir auf einen Zukauf von etwa 20 bis 25 Zentner Kuchen, bei niedrigeren Leistungen natürlich auf entsprechend kleinere Mengen. Es muß das Bestreben vor allem auch des Bauernstandes sein, diesen Eiweißbedarf in hochwertigen Futtermitteln in Zukunft selbst zu erzeugen. Eine solche Pflanze stellt heute die Sojabohne dar, allerdings nur in den unserem Wetterdurchschnitt und Wärmeverhältnissen angepaßten Sorten. Ich verweise auf das im Zentralwochenblatt über die Sojabohne mehrfach Berichtete. Gerade für den Bauern, der sich von der kapitalistischen Wirtschaftsweise immer mehr abzuwenden gezwungen ist, der für seine Kraftfuttermittel immer noch ein paar Zloty mehr zu bezahlen hat als der Großbezieher, ist die Sojabohne von größtem Werte. Und welche schönen Erträge bei geeigneter Pflege, ohne jeden Kunstdünger, unsere Bauern zu erzielen vermögen, zeigen hier einige kleine Anbauer aus dem Kreise Rawitsch. Es wurde mir voll Stolz berichtet, daß sie von den 10 Pfund Samen, die sie bezogen hatten, 5 bis 5½ Zentner geerntet hätten.

Was den Maisanbau betrifft, so empfehle ich dringend die Verwendung nicht des massenwüchsigen virginischen und südafrikanischen Maises, sondern den zwar nicht soviel Masse gebenden, aber viel nährstoffreicheren hiesigen. Es hat doch gar keinen Zweck, sein Vieh mit dem holzigen Maisfutter zu betrügen, das manchmal gar nicht mehr verfüttert werden kann und nach Trocknung nicht viel mehr als Strohwert besitzt. Unser Góreczki-Mais z. B. liefert vollkommen ausreichende Massen mit erheblich höherem Nährwert, und man kann die Mengen, die zur Grünfütterung nicht gebraucht werden, entweder reifen lassen oder, falls er zu dicht steht, trocknen.

Auch bei der Futterrübe sollte man immer einen Teil Substantia wählen, zumal die Eckendorfer im Frühjahr erheblich an Futterwert und Haltbarkeit nachläßt, während die Substantia bei zwar etwas geringeren Massenerträgen erheblich höhere Nährstoffmengen pro Morgen liefert und bis Ende Mai haltbar ist. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Milch an dem Tage, an dem man mit der Substantiafütterung beginnt, sofort zu steigen beginnt.

Die Stärke der bäuerlichen Viehhaltung muß besonders betrachtet werden. Unser Bauer wird bestimmt pleite, wenn er kein Vieh mehr im Stalle hat, aber er kann es auch werden, wenn er zu viel Vieh darin stehen hat. Wenn die Futtermengen für 10 Stück Vieh ausreichen und er hält 20, und muß, wie ich es beobachtet habe, von Weihnachten an Rüben, Kleie und Stroh zukaufen, dann ist das Debetkonto bei der Genossenschaft im Mai bestimmt stark angewachsen. Je nach der Futterwüchsigkeit der Wiese wird der Umfang der Rindviehhaltung naturgemäß schwanken. Grundsatz muß nur der bleiben: Ich darf so viel Vieh halten, wie ich ohne Zukauf von Grundfuttermitteln bequem ernähren kann. Bei den schlechten Viehpreisen ist es nicht praktisch, jedes Bullenkalb abzusetzen, sondern jedes Jahr so viel Färsen hochzuziehen, daß ein paar nicht zu alte Abmelkkühe hochtragend verkauft werden können. Und wie in anderen Aufsätzen schon mehrfach erwähnt, sollte man nur gutes Zuchtvieh verwenden.

Genau so verhält es sich mit der Schweinehaltung, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß der die Finger von der Schweinehaltung lassen sollte, der sie nicht versteht und der keine geeigneten Ställe besitzt. Schweineseuchen sind im überwiegenden Umfange Folgen unsachgemäßer Haltung und schlechter Ställe. Unter allen Umständen ist ein alter Lehm- oder Holzstall besser als ein teuer gebauter Zementpalast.

Die Pferdehaltung muß der Wirtschaftsgröße angepaßt sein. Ein Pferd zuviel in der Wirtschaft kostet soviel wie 2 Kühe einbringen. Ich bin für den ganz kleinen Betrieb von 20 Morgen und darunter ein großer Freund der Kuhanspannung. Man muß es ein einziges Mal gesehen haben, wie in Baden, dem klassischen Lande der Zugkühe, wo 34 Prozent aller Kühe zum Zuge Verwendung finden, gearbeitet wird. Ein Bauer, der 4 Kühe hat, hat sie alle vier zum Zuge angelernt und verwendet sie immer halbtägig zur Arbeit. Ein paar Statskühe vor dem Pfluge, selbst vor dem Ackerwagen, sehen gar nicht so schlecht aus, und die Milcherträge bleiben bei halbtägiger Anspannung und guter Fütterung verhältnismäßig hoch. Es wird mancher unser Kleinbauern über den Vorschlag lächeln, aber die badischen Bauern sind bestimmt keine Dummköpfe und werden genau wissen, warum sie statt eines fetten Pferdes und 3 magerer Kühe lieber 4 gut genährte Kühe im Stalle haben. Wir müssen uns von dem Gedanken frei machen, daß in einem Zurück zur Einfachheit unserer Väter ein Zurücksinken in eine weniger geachtete Stellung zu sehen ist. Hochmut ist der Stolz der Dummheit und nur der Dummkopf wird den kleinen Bauern über die Achsel ansehen, der statt mit ein paar kleinen Kleppern mit guten Kühen arbeitet.

Ueber Ackerbestellung wird im Zentralwochenblatt häufig geschrieben. Wir können es uns heute nicht mehr leisten, daß eine schlechte Ackerbestellung durch den Düngersack wieder gut gemacht wird, dazu hängt der Düngersack zu hoch. Eine saubere, gute Furche, ein häufiges Schälen, die Herstellung einer guten Bodengare erzeugt direkt Stickstoff, indem Bodennährstoffe frei gemacht werden, und vermindert die Unkrautwüchsigkeit.

Immer wieder taucht die Frage auf: sollen wir uns die Arbeit durch Ankauf von Maschinen erleichtern? Wer Geld hat, um eine Maschine zu bezahlen, der kann es machen, wer sichs borgen muß, soll es bleiben lassen. Wieviel Bauern hat es leider gegeben, die sich in den letzten Jahren zum Ankauf eines Motordreschsatzes entschlossen haben, dabei stehen die Pferde im Winter im Stalle und könnten ebensogut den Göpel betreiben. Die Pferde müssen sowieso gefüttert werden, der Motor kostet Zinsen, Oel und Benzin. Ob die Drescharbeit einen Tag eher oder später fertig wird, darauf kommt es wahrhaftig nicht an. Meistens wird das Dreschen, wenn für den Motor Schulden gemacht sind, zu zeitig fertig. Ich kann mit Bestimmtheit versichern, daß unsere Kreditgenossenschaft für langfristigen Kredit Geld zu solch törichten Anschaffungen nicht borgen wird. Das Maschineninventar unseres Bauernstandes muß sich heute beschränken auf eine Drillmaschine, eine Hackmaschine, eine Häckselmaschine, einen Göpeldrescher und, wenn es hoch kommt, eine Mähmaschine. Zum Ankauf der letzteren rate ich nur, wenn das Geld dazu auf der Kasse liegt. Bei den heutigen Getreidepreisen und Löhnen ist es praktischer, sich Mäher anzunehmen, falls man allein nicht fertig wird, und das Gespann, das sonst in der Mähmaschine gehen würde, lieber sofort zum Schälen hinter der Sense benutzen.

In der Weihnachtsnummer des Zentralwochenblattes habe ich mich mit Schärfe gegen die kostspieligen Neubauten unseres Bauern gewandt. Je einfacher und billiger heute vom Bauern gebaut wird, desto besser ist es. Aereboe schreibt in seiner kleinen Betriebslehre über das Bauen folgendes: „Nehmen wir an, zwei benachbarte Bauern würden sich jeder eine Scheune bauen. Der eine wählt einen Holzbau, der 30 Jahre hält und 5000 Mark kostet, während der andere einen Steinbau aufführt, der 10 000 Mark kostet und 1000 Jahre hält. Die gesparten 5000 Mark legt der erste Bauer auf die Bank. Bei dem heutigen Zinsfuß hat er dann mindestens in 15 Jahren 10 000 Mark und nach dreißig Jahren 20 000 Mark gespart. Würde er also nach 30 Jahren eine massive Scheune zu 10 000 Mark bauen, so hätte er im Vergleich zu seinem Nachbarn immer noch 10 000 Mark verdient, trotzdem er nun auch eine Scheune hat, die 1000 Jahre hält."

Ein Verbrechen nicht nur an sich selbst, sondern auch an den Kindern und Nachbarn ist es, wenn ein Bauer sich nicht

gegen Feuer versichert. Wie häufig wandern abgebrannte Bauern, die nicht versichert waren, nachher von Ort zu Ort mit einer Bettelerlaubnis des Starosten und sammeln Spenden oder Naturalien. Ich gebe in solchen Fällen prinzipiell nichts. Der Abgebrannte hat Jahr für Jahr seine Prämien eingespart, während ich sie treu und brav bezahlt habe. Wie komme ich heute dazu, diesem Manne außerdem noch etwas dazuzuschenken? Versicherung ist Pflicht!

Eine Art der Geldausgabe ist auch in diesen schweren Zeiten noch immer am Platze, das ist die Ausgabe für die Bodenverbesserung, insbesondere für die Drainage. Auf zu nassem Acker ist das Geld für Dünger, sind die Kosten der Bestellung in vielen Jahren weggeworfen. Drainage ist heute nicht teuer auszuführen, besonders, wenn der Bauer mithilft. Es ist teurer, auf nassem Lande Jahr für Jahr Ernteschäden zu erleiden als einige Zinsen für Leihkapital, das zu Drainagezwecken genommen wurde, aufzubringen. Wir wollen sparen, aber jede Sparmaßnahme, die die Ertragfähigkeit eines Landgutes zu stark beeinträchtigt, ist immer ein zweischneidiges Schwert. „Sparsamkeit ist niemals ängstliches Kleben an dem Groschen — das ist Geiz, der immer die größte Dummheit ist — sondern die rechte Sparsamkeit ist klügste Geldverwendung, ist die Furcht vor Vergeudung von Geldmitteln."

Wer in Schulden geraten ist, der suche die Ursache seiner Not nicht bei anderen, sondern bei sich selbst. Es ist wichtiger und bringt mehr ein, sich in einer stillen Stunde einmal richtig klar darüber zu werden, wie die Schulden vermeidbar gewesen wären, und wie das weitere Absinken in den Ruin zu vermeiden ist, als nunmehr laut nach Kredit zu schreien. Die Frage des Wohlergehens eines landwirtschaftlichen Betriebes ist nicht eine Kreditfrage, sondern die Frage der Tüchtigkeit des Betriebsleiters.

Auf eines möchte ich noch hinweisen. Der abgehetzteste Mensch in ganz Europa ist die Bauernfrau. Sie hat nicht nur die Pflege und Betreuung des Mannes, der Kinder und des ganzen Hausgesindes auf sich, sie hat Küche, Wohnung, Geflügel, Garten und Stall zu betreuen, überall soll es sauber und ordentlich sein, sie soll sogar noch in der Ernte helfen, ferner Unkraut jäten, Rüben verziehen, in der Kartoffel- und Rübenernte helfen, und hat zu allem dann noch häufig den Aerger des Mannes über die schlechten Zeiten auszubaden. Niemand lobt sie, selten kommt sie aus dem Hause, und wenn der Mann einmal in die Gastwirtschaft geht, bleibt sie bei ihren häuslichen Pflichten. Ich kann den deutschen Bauern nur zurufen: „Erleichtert das Los eurer Frau!" Mit wieviel Kleinigkeiten, mit wie wenig Geld kann man ihr die Arbeit erleichtern. Man nehme seiner Frau die Arbeit des Buttern und Käsemachens, den unwürdigen Handel mit den immer murrenden Butterkäufern in der Stadt ab, schließe sich genossenschaftlichen Molkereien an oder gründe eine solche, man sorge dafür, daß eine Pumpe in der Küche, ein Wasserbehälter im Stalle ist, richte alles so bequem und arbeitssparend ein wie möglich. Jeder ersparte Arbeitsgang, jeder 100- oder 1000mal ersparte Schritt erhöht die Leistungsfähigkeit der Landfrau und verlängert ihr Leben zum Besten des Mannes und vor allem zum Besten der Kinder.

Für den Bauern, der glücklicherweise noch eine größere Kinderschar hat, gibt es eine Sparmöglichkeit, die die beste ist, das ist die Ausbildung der Kinder. Es ist bestimmt richtiger, die Kinder aus dem Hause zu schicken, bei anderen tüchtigen Menschen etwas lernen zu lassen, sie in der Landwirtschaft und in einem Handwerk gründlich ausbilden zu lassen, als die Kinder bis zur Verheiratung als Knechte und Mägde im Hause zu behalten, ihnen nachher ein paar hundert oder, wenn es gut geht, tausend Zloty in die Hand zu drücken, mit denen sie bei dem Wenigen, was sie gelernt haben, viel weniger anzufangen wissen, als mit den Kenntnissen, die sie sich hätten erwerben können. Man schicke seine Söhne, auch die einmal die Wirtschaft übernehmen sollen, zu anderen Bauern, von denen man weiß, daß sie etwas von ihrem Beruf verstehen, man lasse die Mädels in allen Zweigen des Haushalts ausbilden. Je mehr die Bauernfrau als Mädchen gelernt hat, desto mehr Freude hat sie nachher am eigenen Hof und Heim.

Zum Schluß möchte ich unsere deutschen Bauern auffordern, auch etwas für die deutsche Allgemeinheit übrig zu haben. Jeder Bauer hat die Pflicht, der Berufsorganisation und wenigstens einer Genossenschaft anzugehören. Es gibt ja immer welche, die wollen quer, wenn die anderen gerade gehen. Gegen solche Menschen, die zur positiven Mitarbeit unfähig sind, aber groß in einer herabwürdigenden Kritik, gibt es nur ein Mittel: Man entferne sie ohne Schüchternheit aus den Genossenschaften. Wer seinen Weg geradeaus geht, kommt letzten Endes am weitesten und am schnellsten zum Ziel. Durch die Notzeit dürfen wir uns nicht unterkriegen lassen. Auch Notzeiten haben ihr Gutes, denn sie erziehen zu Männern, und in unserer Lage als Minderheit in fremdem Volkstum brauchen wir Männer.

Für die Landfrau

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Klagen wir nicht über die Unvollkommenheiten der Welt! Gehen wir daran, sie besser und glücklicher zu machen. Und redlich ist es, mit dem Bessermachen bei sich, mit dem Glücklichmachen bei den anderen anzufangen.

Die Grünfütterung an die Hühner im Winter.

Bei freiem Auslauf finden die Hühner im Sommer im Gras und Kraut die ihnen so lebenswichtigen Vitamine. Um auch im Winter von den Hühnern eine gute Legeleistung zu erzielen, muß man durch die Fütterung von verschiedenen Sorten Grünfutter für die Zufuhr dieser Vitamine sorgen. Der Wert des Grünfutters beruht nicht nur, wie man es früher annahm, auf dem Nährstoffgehalt, da dieser verhältnismäßig gering ist, sondern auf dem Gehalt von Mineralsalzen und Vitaminen, die die Lebensfunktionen der Hühner anregen. Die Mineralsalze, die im Grünfutter enthalten sind, kann man dem Geflügel auch durch Fütterung von Heu zuführen, aber die Vitamine gehen beim Trocknen verloren, und daher muß man auch immer frisches Grün den Hühnern zur Verfügung stellen, und zwar in Form von Kohl oder Rüben, und nach neueren Forschungen auch durch Fütterung von Silagefutter.

Von Kohlsorten verwendet man für die Hühner Weißkohl, Kuh- oder Markstammkohl und Grünkohl. Geflügelzuchten, die in der Nähe der Stadt wohnen, werden leicht Kohlabfallblätter bekommen, die auch noch für die Hühner wertvoll sind. Man rechnet für 100 Hühner pro Tag 3—4 Kohlköpfe. Hat man Weißkohl auf Vorrat gekauft, so muß man diesen frostfrei einmieten, da er sonst leidet. Den Markstammkohl kann man unbeschadet ebenso wie den Grünkohl einige Zeit dem Frost aussetzen, man darf ihn aber niemals im gefrorenen Zustand füttern, da er sonst Verdauungsstörungen hervorruft. 2—3 Tage vor dem Füttern bringt man den Kohl in einen warmen Raum und läßt ihn erst ganz auftauen, ehe man ihn den Hühnern gibt.

Die einfache Runkelrübe ist wohl am billigsten als Hühnergrünfutterersatz, aber sie enthält auch mehr Mineralien und nicht so viel Vitamine. Je nach Größe reichen 15—20 Rüben für 100 Hühner. Zuviel Rüben dürfen die Hühner nicht erhalten, da sie sonst zu viel Rüben fressen und nicht genug anderes Futter aufnehmen. Durch den Gehalt an Oxalsäure erzeugt die Fütterung von Rüben leicht Durchfall. Diesem beugt man durch erhöhte Gabe von Schlemmkreide ins Trocken- bzw. Weichfutter vor. Mohrrüben oder Pferdemöhren sind gleichfalls ein guter Grünfutterersatz, man gibt sie gerieben ins Weichfutter oder auch allein in Trögen. Mohrrüben tragen aber nicht zum Dunkelwerden der Dotterfarbe bei, wie es bei den roten Rüben den sogenannten Salatbeeten der Fall ist. Diese kann man gleichfalls gerieben geben, aber da die Hühner sie sehr gerne fressen, gibt man sie ihnen auch in der Futterraufe oder an Nägeln an der Wand aufgespießt, und zwar ' Kopfende, weil die Hühner die weicheren Wurzelteile lieber fressen, und so die Rübe bis zum Schluß hängen bleibt. Man rechnet pro Tier und Tag etwa 15—20 Gramm.

Ein weiterer Grünfutterersatz ist auch die Kleespreu, das sind die Blütenblätter, die vom Klee abfallen und meist unbeachtet auf dem Heuboden liegen. Man gibt sie den Tieren ins Weichfutter zugemengt oder, falls nicht vorhanden, auch etwas in die Einstreu, aus der sich die Hühner dann die besten Blätter heraussuchen.

Um bei der Fütterung des Grünfutters nicht zu viel zu vergeuden, muß es auch zweckmäßig gefüttert werden. Am einfachsten ist es, die Rüben auf Nägeln an der Wand aufzuspießen. Dann picken die Hühner die Rüben rundherum ab und das letzte Ende fällt in die Einstreu und wird beschmutzt. Daher empfiehlt es sich, das Grünfutter aus Raufen zu füttern. Kohl kann man auch an Drähten von der Decke herunterhängen lassen, oder macht sich aus grobmaschigem Draht Beutel, die man mit dem Grünfutter füllt und sie in Kopfhöhe der Hühner hängen läßt. Ist es sehr kalt, so hängt man den Beutel auch etwas höher, damit die Hühner hochspringen müssen, wenn sie Grünfutter fressen wollen, und sich durch diese Bewegung erwärmen.

Eine Grünfutterraufe kann man sich leicht selbst anfertigen, und durch die bessere Ausnutzung des Futters werden die geringen Herstellungskosten wieder eingeholt. Entweder werden die Futterraufen einseitig gearbeitet und als Rückwand die Stallwand genommen, oder man baut sie zweiseitig und stellt sie im Stall auf. Die Vorderwand der Raufe arbeitet man entweder aus ungefähr 6 Zentimeter weitem groben Draht oder aus Latten, die so weit auseinander stehen, daß die Hühner bequem hindurchfressen können. Die Länge der Raufe richtet sich je nach der Größe des Bestandes. Am unteren Ende nimmt man sie 15—18 Zentimeter breit und erweitert schräg nach oben zu einer Breite von ungefähr 40 Zentimeter und einer Höhe von 50—60 Zentimeter. Die Raufe wird in Reichhöhe der Hühner aufgehängt.

Nach neueren Fütterungsversuchen hat sich die Fütterung von Silage an die Hühner sehr bewährt. Durch den großen Gehalt an Vitamine wirkt die Silage besonders günstig auf den Gesundheitszustand der Tiere, auf die Legeleistung und vor allem auf die Brutergebnisse. Ferner beeinflußt die Silagefütterung auch noch die so beliebte Dunkelfärbung der Eidotter. Man rechnet pro Tier und Tag 25 Gramm Silage, die entweder allein aus Trögen oder mit dem Weichfutter vermengt gefüttert wird. Diese Silagefütterung hat aber nur dann wirklich Erfolg, wenn man einwandfreie, gut gelungene Silage füttert. Gute Silage erkennt man an ihrem angenehmen säuerlichen Geruch. Riecht sie faulig und ist gar mit Schimmelpilzen bedeckt, so ist sie nicht zu verwenden und ruft bei den Hühnern Erkrankungen hervor. Zur Fütterung an die Hühner kann man Silage von Gras, Klee, Mais und den verschiedenen Kohlsorten verwenden.

Schü.

Wurmkrankheiten.

Dr. med. Annemarie Durand-Wever.

„Sagen Sie, haben Sie nicht mal bemerkt, daß Sie Würmer haben?"

„Aber, Frau Doktor, Würmer? Ich bin doch so sauber! Würmer haben doch nur Menschen, die sich nicht pflegen und nicht sauber sind."

Dieses Zwiegespräch ist charakteristisch für die Einstellung, die ein großer Teil unserer Patienten den Wurmkrankheiten gegenüber hat. Manchmal bekommt man auch die Antwort: „Würmer haben doch nur kleine Kinder, die kommen doch nicht zu Erwachsenen."

Das stimmt nicht. — Wurmkrankheiten der verschiedensten Art sind außerordentlich verbreitet und in ihren Anzeichen und Folgen so wenig bekannt, daß es sich lohnt, einmal darüber zu sprechen.

Wir müssen zwischen verschiedenen Würmern unterscheiden. Da ist erst einmal der Bandwurm, der manchmal deutlich erkennbare Erscheinungen macht und trotzdem häufig nicht erkannt wird. Weiterhin kennen wir den Spulwurm, den sogenannten Nilwurm, den Peitschenwurm, die kleinen Würmchen, auch „Pfriemenschwanz" genannt, und die Trichinen.

Die Trichinen verursachen ernsthafte Krankheitserscheinungen. Sie passieren erst einen Zwischenwirt, bevor sie in den Menschendarm aufgenommen werden. Im allgemeinen erfolgt die Infektion durch den Genuß trichinenhaltigen Schweinefleisches. Die Trichinose ist jedoch infolge der amtlichen Fleischbeschau in vielen Ländern eine seltene Krankheit geworden.

Chronische Fälle sind selten. Im allgemeinen führt die Erkrankung entweder akut zum Tode oder zur Genesung. Die Todesziffer soll zwischen 5 und 30 Prozent schwanken. Der Tod erfolgt dadurch, daß sich die Trichinen in den Muskeln festgesetzt haben, die lebenswichtige Funktionen ausführen, wie z. B. die Atemmuskulatur. Setzen sie sich in anderen Muskeln fest, so ist die Aussicht auf Heilung sehr viel größer. In frischen Fällen kann man durch sofortige energische Entleerung des Magen- und Darmkanals am ersten eine Heilung erzielen. Der bekannteste Zwischenwirt der Trichine ist das Schwein. Durch den Genuß von Schweinefleisch, das der amtlichen Trichinenschau entgangen ist — wie das z. B. bei Notschlachtungen auf dem Lande gelegentlich vorkommen soll —, wird insbesondere, wenn das Fleisch

nicht durchgekocht ist, der Erreger vom Menschen aufgenommen. Die Trichine lebt in den ersten Tagen als feiner Wurm im Darm. Dort erfolgt die Befruchtung. Man nimmt an, daß die weibliche Trichine ihre Brut in den Lymphgefäßen absetzt, wodurch die Ablagerung in der Muskulatur verständlich wird. Dort, wo die Lymphbahn sich verengt, bleiben wahrscheinlich an mechanischen Hindernissen die Larven hängen, entwickeln sich dann zu einem spiralig aufgerollten Wurm, der allmählich die ihn umgebende Muskulatur vernichtet. Vom 6. Monat an beginnt die Kapsel, die die Trichine umschließt, zu verkalken. Trotzdem bleibt der eingekapselte Wurm viele Jahre lebensfähig. Wichtig ist zu wissen, daß Einpökeln und Räuchern die Trichine nicht abtöten, weil hier die Hitzeeinwirkung selten die notwendige Temperatur von 90 Grad erreicht.

Bandwürmer: Bei den Bandwürmern unterscheiden wir drei Arten, von denen eine das Schwein, die zweite das Rind und die dritte den Hecht, vielleicht den Lachs, als Zwischenwirt bevorzugen. Die Verbreitung der Arten richtet sich nach der Gegend. So soll in der Gegend von Jena der Rinderbandwurm häufig sein, in den Ostseeprovinzen, in Holland und am Genfer See derjenige, welcher seinen Zwischenwirt im Fisch hat. Die Diagnose ist relativ einfach sein, wenn die mit bloßem Auge erkennbaren Eier oder Glieder abgehen. Das setzt aber voraus, daß der Stuhlgang regelmäßig revidiert wird, etwas, was erfahrungsgemäß sehr wenige Menschen zu tun pflegen. Oft bestehen keinerlei Beschwerden, bis eines Tages eine längere Kette von Gliedern abgeht, die selbst den Unaufmerksamsten frappiert. In anderen Fällen wieder treten ausgesprochene Krankheitserscheinungen auf. So erinnere ich mich an einen Fall, bei dem starke Schmerzen in der linken Seite bestanden, die so hoch in der Gegend des Zwerchfelles lagen, daß man an eine Lungenerkrankung glaubte. Ein anderes Mal wieder waren die Erscheinungen so, daß eine Darmgeschwulst vermutet werden konnte, und nur die die Patientinnen sehr kränkende Frage nach Würmern und das Bestehen auf einer mikroskopischen Untersuchung des Stuhles auf Wurmeier, bevor andere Maßnahmen ergriffen wurden, brachte in beiden Fällen die Klärung zutage. Erbrechen, Abgespanntheit, Depression, Heißhunger oder Appetitlosigkeit, migräneartige Kopfschmerzen, ja selbst Krämpfe können durch den Bandwurm verursacht werden. Nach meiner Erfahrung kann sowohl durch den Bandwurm wie durch andere Wurmarten der lästige Ausfluß, an dem viele Frauen leiden, veranlaßt werden. Jedenfalls ist das schlagartige Verschwinden nach einer Wurmkur auffallend.

Eine Wurmkur ist recht anstrengend und sollte nicht ohne ärztlichen Rat, auf keinen Fall auf gut Glück ohne genaue Anweisung vorgenommen werden. Durch das Bandwurmmittel, den Farnkraut-Extrakt, können Vergiftungserscheinungen hervorgerufen werden, die am besten durch schwarzen Kaffee und Kognak zu bekämpfen sind. — Am zweckmäßigsten ist die Vornahme einer Kur im Krankenhaus oder unter Aufsicht einer geschulten Pflegeperson. Wichtig ist bei jeder Kur, daß der kleine Kopf sicher festgestellt wird. Man hebt am besten alle Abgänge auf und bringt sie zur Begutachtung dem Arzt. Ist der Kopf nicht abgegangen, so ist es möglich, daß er noch festsitzt und wieder einen neuen Schwanz bildet, welcher innerhalb von ein paar Monaten viele Meter lang werden kann.

Weniger gefährlich sind die Spulwürmer die durch Verschlucken der Eier in nicht genügend gesäubertem Gemüse aufgenommen werden. Einen Zwischenwirt scheint der Spulwurm nicht zu besitzen. Er ist leicht erkennbar, da er eine Länge von 25 bis 30 cm hat, einen Kopf mit Lippen und Zähnchen. Der Abgang von einzelnen Würmern spricht nicht dafür, daß eine allgemeine Wurmerkrankung vorhanden ist. Nur wenn ähnliche Erscheinungen wie beim Bandwurm auftreten, evtl. chronischer Darmkatarrh und Blutarmut, ist eine eingreifende Kur angebracht. Auch ist es zweckmäßig, den Stuhl auf etwaige weitere Eier untersuchen zu lassen. Gelegentlich finden sich Spulwürmer im Wurmfortsatz (Blinddarm) und verursachen eine Blinddarmreizung. Das Wurmmittel ist Santonin, das aber ebenfalls mit Vorsicht zu gebrauchen ist, da es schwere Vergiftungserscheinungen hervorrufen kann.

Auf seltene Würmer, wie den Nilwurm, der auch in Bergwerksgegenden auftritt und schwere Blutarmutserscheinungen mit sich bringt, brauchen wir hier nicht näher einzugehen. — Unangenehm ist auch der Peitschenwurm. Er bewohnt den Dickdarm und bohrt sich direkt in die Schleimhaut desselben ein. Er kann Darmkatarrhe veranlassen, die mit Bauchfellentzündung einhergehen können, Blutarmut und Erscheinungen seitens des Nervensystems, Kopfschmerzen, Schwindel u. dergl. Er gilt als schwer zu beseitigen, jedoch kann man ihn, wenn er durch die Diagnose der Eier im Stuhl einwandfrei festgestellt ist, ebenfalls durch Farnkraut-Extrakt sowie durch Benzinklystiere zu beseitigen versuchen.

Am häufigsten und verbreitetsten sind die Oxyuren, die kleinen Würmchen, die insbesondere bei Kindern sehr häufig vorkommen. Die Infektion erfolgt ebenfalls durch Eier, ein Zwischenwirt ist nicht bekannt. Die Larve entwickelt sich im Dünndarm. Die Weibchen kriechen zur Eiablage aus dem After heraus, wodurch das heftige Jucken, das besonders nachts aufzutreten pflegt, erklärlich erscheint. Recht häufig wird aber die Infektion auf die Scheide übertragen. Wir sehen hier scheußliche Katarrhe, Entzündungen und Ekzeme, die auf Würmer zurückzuführen sind. Es soll hiermit nicht gesagt werden, daß diese Würmchen nur bei Frauen vorkommen, sie sind bei Männern ebenso häufig. Die Diagnose ist leicht, da beim Stuhlgang fast immer Würmer entleert werden. Peinlichste Sauberkeit, insbesondere der Fingernägel, Händewaschen nach jedem Stuhlgang ist hier, wie bei allen Wurmkrankheiten, erforderlich. Die Kur besteht im Einnehmen von Pillen, Einreiben des Afters mit einer eitötenden Salbe und in Klystieren, von denen das Knoblauchklystier für das wirksamste gilt. Kinder, die Würmer haben, soll man nachts geschlossene Beinkleider tragen lassen.

Zum Schluß möchte ich verraten, wodurch die Würmer resp. die Wurmeier oft zum Vorschein gebracht werden. Man kauft sich Leinsamen, dreht denselben durch die Kaffeemühle zu einem feinen Pulver und nimmt davon 3mal täglich einen Eßlöffel ein. Die Würmer werden anscheinend in ihrer Ruhe gestört und kommen zum Vorschein. Die Diagnose wird dadurch wesentlich erleichtert. Aber ich möchte trotzdem empfehlen, Wurmkuren nicht selbständig vorzunehmen.

Ratschläge aus dem Leserkreis.

Eine Hausfrau, deren Erfahrungen sowohl in Landhaushaltungen wie in städtischen Haushaltungen gemacht wurden, schreibt uns:

Nach meinen Erfahrungen haben sich nachstehende Kücheneinrichtungen stets am besten bewährt:

Ein Arbeitstisch von 75 Zentimeter Höhe, 2 Meter Länge und 80 bis 85 Zentimeter Breite, mit starker Holzplatte und sehr festen Beinen, sehr solide und stabil gearbeitet, ohne Schubfächer und ohne Zwischenplatte. Nach meiner Meinung verringern die Schubfächer die Standhaftigkeit des Untergestells. Auch kann durch Ritzen in der Tischplatte Wasser durchsickern, wodurch Bestecke in den Schubfächern rosten könnten. Gegenstände, die auf einer Zwischenplatte eines Arbeitstisches stehen, können bei schweren Erschütterungen des Tisches klirren. Außerdem ist der Platz für Eimer, Waschkörbe und ähnl., die nach der Arbeit unter dem Tisch Platz finden müssen, geräumiger ohne Zwischenplatte. Die Ränder der Tischplatte müssen rundum so weit überstehen, daß jede Hack-, Obst-, Fleisch und Wurstmaschine angeschraubt werden kann. Ebenso muß die Tischplatte so starkes Holz aufweisen, daß sie diesem Druck standhält. Die Länge von 2 Meter ist gewählt, damit auf der Tischplatte nicht nur jede Arbeit bequem verrichtet werden kann, sondern auch Schlachttiere zerlegt werden oder große Wäschestücke von einer Person gelegt werden können. 75 Zentimeter ist die beste Normalhöhe, um die Arbeiten sowohl im Stehen wie im Sitzen zu verrichten. Auch kann an solchem Tisch bequem gegessen und Schreibarbeit verrichtet werden.

Die Küchenstühle oder Schemel wähle man besonders handfest, 48—50 Zentimeter hoch, damit sie zur Arbeit wie zu Ruhepausen die richtige Höhe haben oder auch den Wannen oder Mulden als Standort dienen können.

Der Küchenschrank unten mit breitem Schrank für Schüsseln, Töpfe usw., darüber Schubfächer für Küchenbestecks und sonstige Kleinigkeiten. Darüber ein freier Raum zum Aufstellen von Geschirr und darüber ein kleiner Schrankteil für Teller, Tassen usw. Wandbretter nehmen die anderen Küchengeräte auf.

Ist die Küche groß genug, mehrere Tische aufzustellen, so gebe man, wenn möglich, allen dieselbe Breite und Höhe, damit man im Notfall eine lange Tafel zusammenstellen kann. Gr. L.

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landfrauen wichtig. Näher Angaben stehen im Vereinskalender auf Seite 146—148.

Frauenausschuß Birnbaum: 5. 3., Frauenausschuß Samter: 18. 3., Frauenausschuß Krosinko und Zabno: 12. 3.

Frauenversammlungen: Kiszkowo: 5 3. Gnesen: 11. 3. Kletzko: 12. 3.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond
vom 5. bis 11. März 1933.

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
5	6,39	17.45	9.47	3,29
6	6.36	17 47	10,44	4.19
7	6.34	17.49	11.54	4,58
8	6 32	17 51	13,13	5,24
9	6 30	17.53	14,35	5,43
10	6.27	17 54	15,59	5,57
11	6,25	17.56	17,23	6,10

Wettervoraussage für März 1933.

*3. März: Niederschläge.
8. März: Viel Niederschläge.
*11. März: Möglicherweise Niederschläge.
16. März: Wenig Niederschläge.
*19. März: Genügend Niederschläge.
*24. März: Genügend Niederschläge.
31. März: Möglicherweise Niederschläge.
8. und 24. März: Möglicherweise Frost. Der * vor der Ziffer bedeutet, daß sich das angegebene Wetter um bis zu 48 Stunden verfrühen oder verspäten kann.

Muschinski, Golenczewo, Kreis Posen.

Superthomasmehl.

Die Staatlichen Stickstoffwerke in Chorzów erzeugen seit der letzten Zeit ein neues Phosphordüngemittel, das sogenannte Superthomasmehl oder „Supertomasyna". Superthomasmehl wird ebenso wie das Superphosphat durch Umwandlung der schwerlöslichen Phosphorsäure in den Rohphosphaten in leichtlösliche und für die Pflanzen aufnehmbare Phosphorsäure gewonnen. Diese Umwandlung geschieht bei der Produktion von Superphosphat durch Anwendung von stark lösenden Säuren, bei der Produktion von „Supertomasyna" nach einer besonderen Methode im elektrischen Ofen.

Das unmittelbar bei der Produktion gewonnene Superthomasmehl enthält 21—22prozentige Phosphorsäure und rund 40 Prozent Kalk. Zur bequemeren Handhabung wird jedoch auch noch entsprechend verdünntes Superthomasmehl mit zirka 16 Prozent Phosphorsäure und 30 Prozent Kalk geliefert.

Die Phosphorsäure im Superthomasmehl ist nicht nur in einer 2prozentigen Zitronensäure löslich, wie es beim Thomasmehl der Fall ist, sondern sie löst sich auch im hohen Grade in dem sogenannten Ammonzitronat. Der Wert der Phosphorsäure in den phosphorsäurehaltigen Düngemitteln wird nach ihrem Charakter ((sauer oder alkalisch)) und nach dem Grade ihrer Löslichkeit beurteilt. In dieser Hinsicht nimmt die Supertomasyna eine Mittelstellung zwischen Superphosphat und Thomasmehl ein. Im Vergleich mit Thomasmehl soll die Löslichkeit der Superthomasmehl-Phosphorsäure im Ammoncitrat drei- bis viermal höher sein als im Thomasmehl. Dieser Dünger enthält somit die Phosphorsäure in einer beweglicheren und leichtlöslicheren Form als das Thomasmehl und ist durch seinen Kalkgehalt ein ausgesprochener alkalischer Dünger, der sich somit für saure Böden, für zusammengeschwemmte und schwere Böden besonders gut eignet. Er wird ebenso wie Thomasmehl angewandt. Dasselbe gilt auch hinsichtlich seiner Aufbewahrung, Mischung mit anderen Düngemitteln und Anwendung. Man gibt Superthomasmehl am besten vor der Saat in einer Gabe.

Die Decken in den Viehställen

werden heutzutage meist aus porösem Material hergestellt. Es handelt sich dabei um poröse, dem Bimsstein ähnliche Steine, auf welche in der Regel eine 10 bis 15 Zentimeter starke Lehmdecke gebracht wird. Solche Stalldecken sind nicht nur feuersicher, sondern sie stellen auch schlechte Wärmeleiter dar und verhindern das Verdichten und Niederschlagen von Wasserdampf. Nicht zum wenigsten wichtig ist dabei noch die Durchlässigkeit der Decken für Luft. Wird der aufgebrachte Lehm ständig trockengehalten, so ist die Ventilation durch eine solche Stalldecke geradezu vorzüglich. Wie durch Versuche festgestellt worden ist, ventiliert 1 Quadratmeter Lehm in der angegebenen Stärke stündlich beinahe 6 Kubikmeter Luft. Da nun für ein Stück Großvieh rund 8 Quadratmeter Deckenfläche zu rechnen sind, so werden also durch die trockene Lehmdecke stündlich und je Stück Großvieh ungefähr $6 \times 8 = 48$ Kubikmeter verbrauchte Luft abgeführt. Der Frischluftbedarf eines Stückes Großvieh aber beträgt — auf die Stunde berechnet — mindestens 30, durchschnittlich jedoch 50 Kubikmeter, wird also allein durch solche Stalldecken vollkommen oder doch nahezu gedeckt.

Der bessere Wuchs der Gemengesaaten

im Vergleich zu den einzelnen im Gemenge verwendeten Früchten ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Es zehrt die eine Pflanzenart der anderen die Nährstoffe nicht ganz fort, da der Bedarf ein verschiedener ist. Manche Pflanzen, wie die Stickstoffsammler, sammeln sogar noch Nahrung für die anderen an. Bei verschieden tief wurzelnden Pflanzen holen sich diese die Nahrung aus verschiedenen Bodentiefen. Weichen auf einem Ackerschlage die Bodenverhältnisse voneinander ab — sei es in der Zusammensetzung, sei es im Feuchtigkeitsgehalt —, so erfolgt bei entsprechender Auswahl der Gemengefrüchte ebenfalls ein Ausgleich. Dadurch ist ein größerer Ertrag gesichert. Weiterhin erfolgt eine bessere Ausnutzung der verschiedenen Düngestoffe. So benötigen Roggen und Hafer vermutlich nicht den ganzen Kalk in den kalkhaltigen Düngemitteln, während alle Leguminosen danach ein großes Verlangen haben. Umgekehrt verhält es sich mit den Stickstoffdüngern, deren Aufnahme manche Leguminosen ganz verweigern. Pflanzen, die sich selbst nicht aufrecht halten können, wie Erbsen und Wicken, finden an den Getreidehalmen Halt. Ist die Saat nicht zu dicht, so finden sie dabei eine gute Besonnung. Diese fördert den Blüten- und Samenansatz. Endlich wird bei Gemengesaat die Uebertragung von Krankheiten gehemmt, weil gleichgeartete Pflanzen nicht so eng beieinander stehen wie bei Reinsaat. Das gilt in gleicher Weise von den Fußkrankheiten der Pflanzen wie vom Halm-, Blatt- und Blütenbefall. Bei Auswahl der Früchte für Gemengesaaten ist hinsichtlich der Arten und Sorten darauf Bedacht zu nehmen, daß sie betreffs der Bodenansprüche und der Reifezeiten möglichst zueinander passen. Soll das Gemenge grün verfüttert werden, so spielt die Reife keine Rolle; nur muß das Wachstum der einen Pflanzenart mit dem der anderen Schritt halten.

Sch.-Ro.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Getreidedrusch mit Göpel.

Zu obigem, im Landw. Zentralwochenblatt veröffentlichten Artikel möchte ich bemerken, daß ich einen Göpel habe, der innerhalb von 15 Minuten überall eingebaut werden kann, da er sehr leicht transportabel ist. (Eine Person genügt.) Wenn man diesen Göpel stärker bauen würde, so könnte er meiner Ansicht nach auch größere Maschinen antreiben, da ein Riemenantrieb sehr leicht anzubringen ist. Zu weiteren Auskünften bin ich gern bereit.

W. L.

— II. Ich habe mir einen Göpel mit Flügeln ausgedacht, der mehr Kraft entfalten dürfte als eine Windrose. Wegen der einfacheren Bauart dürfte er sich auch nicht teurer stellen. Ich möchte gern auch die Stellungnahme anderer Berufsgenossen zu meinem Plan hören.

Frage: Muß man die Lupinen in kochendes Wasser schütten oder genügt es, die Lupinen in kaltem Wasser einzuquellen?

Antwort: Am meisten hat sich in der Praxis das Verfahren nach Kellner-Löhnert eingebürgert. Die Lupinen werden 24 Stunden lang in kaltem Wasser eingequellt, 1½ Stunden gedämpft und weitere 45 Stunden in kaltem Wasser ausgewaschen. Steht dem Landwirt fließendes Wasser zur Verfügung, so wird durch 25 Stunden von den 45 fließendes Wasser angewandt. Das Auswaschen in fließendem Wasser genügt nicht, um die Lupinen zu entbittern, denn nach durchgeführten Versuchen ist der Großteil des Bitterstoffes in den Lupinen zurückgeblieben.

Eine andere Frage ist, ob wir die Lupinen vor dem Dämpfen schon wässern sollen oder erst nachher. Durch das vorherige Dämpfen wird das Eiweiß in dem Lupinensamen zum Gerinnen gebracht, und es ergeben sich dadurch geringe Auswaschungsverluste. Beim Gerinnen des Eiweißes wird jedoch ein Teil des

Bitterstoffes festgehalten und durch die nachfolgende Wasserbehandlung nicht vollständig entfernt. Wählt man dagegen den umgekehrten Weg, so gelingt uns die Auslaugung der Bitterstoffe in stärkerem Maße. Allerdings ergeben sich dann auch größere Nährstoffverluste.

Frage: In einer Fachzeitschrift habe ich gelesen, daß es sich nicht empfiehlt, nach Raps, Zuckerrüben anzubauen. Worin liegt der Grund?

Antwort: Raps als Vorfrucht zu Rüben ist vor allem auf nemathodenverseuchten Böden nicht angebracht. Ebenso wie die Rüben und auch der Hafer gehören auch die Rübsen- und Kohlarten zu den Wirtspflanzen der Nemathoden. Wirtspflanzen sind auch die meisten Unkräuter, besonders der Senf, der Hederich.

Frage: Zwei schon ältere Birnbäume erfordern unbedingt eine Umpflanzung, da sie zu dicht mit anderen älteren Bäumen stehen und dadurch verkommen. 1. Kann ich die Umpflanzung in dieser Jahreszeit vornehmen? 2. Wie ist der Boden für den neuen Platz herzustellen?

1. Graben Sie unterhalb der Kronentraufe, d. h. näher dem Stamm zu einen 2 Spaten breiten und etwa 1 Meter tiefen schräg nach dem Mittelpunkt des Baumes zu gerichteten Graben. Die Pfahlwurzeln des Birnbaumes werden glatt durchsägt und glatt nachgeschnitten. Der Baum wird also „unterminiert" und zwar soll dabei der Erdballen nicht zerfallen.

Nachdem alle Wurzeln, Bleistift- und Klein-Finger-stark, am Erdballen oder im Erdring abgeschnitten und mit dem Messer zwecks Neubildung recht vieler Faserwurzeln glatt nach unten geschnitten sind, füllt man den Ringgraben mit verrottetem alten Dünger, Kompost, Muttererde, bei Sandboden mit Lehmmergel gemischt, bis oben hinan zu und läßt den Baum, erforderlichenfalls unter öfterem Nachgießen viele neue Wurzeln treiben. Wenn diese Arbeit bei einigermaßen offenem Wetter jetzt im Frühjahr oder auch im Juni noch ausgeführt wird, dann gewinnt der zu verpflanzende Baum ganz einerlei welcher Gattung und Art, bis zum Ende Oktober ein mächtiges Faserwurzelvermögen und eine kräftige Stärkung.

Auch die Kronenäste werden nach der Ringdüngung sofort entsprechend auf ⅓ verjüngt, indem man den neuen Leitzweig und die künftigen Quirlkronenäste einteilt und Rücksicht auf die unteren schwächsten Aeste nimmt, d. h. auf die „Saftwaage", die unseren Obstbaukursusteilnehmern so sehr in freudiger Erinnerung steht.

Wunden sind stets mit Baumwachs (siehe Rezept im Landw. Zentralwochenblatt Nr. 5/ 1932, Seite 71) zu verheilen.

Die Verpflanzung der nach vorstehender Art vorbereiteten Bäume im Herbst oder Frühjahr des kommenden Jahres ist ja mit dem feinen stark bewurzelten Ballen eine leichte Arbeit. Bei hohen älteren Bäumen sind natürlich Baumpfähle oder auch Seile zum Festhalten und gegen Windbruch erforderlich. Daß man einen älteren mit Mühe verpflanzten Baum nach der Verpflanzung die umfangreiche Baumscheibe mit altem verrottetem Dünger zur längeren Erhaltung der Feuchtigkeit belegt, ist selbstverständlich. Die Hühner, die den Kompostdünger gern auseinanderscharren, müssen natürlich ferngehalten werden und zwar dadurch, daß man ringsherum um den Außenrand der Baumscheibe Schlehdornäste oder Reisig irgendwelcher Art — wie zum Schutze der Saatbeete auf dem Lande — in den Boden steckt oder darüber legt.

2. Frage: Wie ist der Boden für den neuen Platz herzurichten? Die Baumgrube für den großen zu verpflanzenden Baum ist aber 12—14 Wochen v o r der Umpflanzung etwa 2 bis 2,50 Meter im Geviert und 80 Zentimeter bis 1 Meter tief auszuwerfen. Die Ackerkrume wird rechts und der Untergrundboden wird links neben die Grube geworfen. Zur Verbesserung des Bodens wird alter verrotteter Kompost, Mutterboden, und wenn es zu ermöglichen ist, werden auch alte von Lehmfachwerkwänden stammende Lehmklamotten besonders bei leichtem Boden mit untermischt. Frischer Dünger, besonders Schweinedünger, ist auf alle Fälle zu vermeiden. Dagegen ist Kalkmergel oder auch für das Ausmaß der Grube 1 Pfund Düngestaubkalk mit zu vermischen.

Die Grube wird nun mit Erde tüchtig abwechselnd untermischt bis hoch oben vollgefüllt, und nun kann die Pflanzung erst dann erfolgen, wenn sich nach der angegebenen Zeit von etwa 12—14 Wochen der Boden durch die Witterungsverhältnisse Regen, Frost gründlich in allen Teilen gesetzt hat.

Je nach der Schwere des mit alten Säcken und Ketten verschnürten Erdballens wird man den auf einer Düngerschleife hierher zu transportierenden Baum 25—30 Zentimeter über die Erdhöhe pflanzen, da auch der Baum mit dem Ballen sich noch in die Erde senkt. Zur besseren Beurteilung der Erdhöhe legt man über die etwas ausgeworfene Grube eine gerade etwa 4 Meter lange Bohnenstange. Die Erde wird daher zunächst an den Baumstamm angehäufelt werden müssen. — Guten Erfolg wünscht Direktor Reissert.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 28. Februar 1933.

Bank Polski-Aktien (100 zł) (24. 2.	76.— zł	4½% (früher 8%) Dollarrentbr. d. Pos. Ldsch. pro Doll.	38.50 zł
4% Pos. Landschaftl. Konvertier.-Pfdbr. (27. 2.)	34.— zł	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $)	59.—
4½% (früh. 6%) Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz. . .	5.50 zł	5% staatl. Konv.-Anl. .	44.50 zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 28. Februar 1933.

10% Eisenb.-Anl. . . .	103.—	1 Pfd. Sterling = zł	30.56-30.58
5% staatl. Konv.-Anl. .	44 25	100 schw. Franken = zł	173.80
100 franz. Frk. = zł . .	35.12	100 holl. Gulden = zł .	360.20
1 Dollar = zł (27. 2.) .	8.903	100 tschech. Kronen . .	26.44

Diskontsatz der Bank Polski 6%.

Kurse an der Danziger Börse vom 28. Februar 1933.

1 Dollar = Danz. Guld.	5.10	100 Złoty = Danziger Gulden	57.265
1 Pfd. Stlg. = Danz. Gld. (27.2.)	17.455		

Kurse an der Berliner Börse vom 28. Februar 1933.

100 holl. Gld. = dtsch. Mark	170.50	Anleiheablösungsschuld nebst Auslösungsr. für 100 RM. 1—90000.— = dtsch. Mk.	343.75
100 schw. Franken = dtsch. Mark	82.15	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsr. für 100 RM. = deutsche Mark . . .	8.65
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	14.45	Dresdener Bank	61.50
100 Złoty = dtsch. Mark	47.25	Dtsch. Bank- u. Diskontoges.	70.—
1 Dollar = dtsch. Mark	4.213		

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(22. 2.) 8.901	(25. 2.) 8.905	(22. 2.) 173.65	(25. 2.) 173.60
(23. 2.) —.—	(27. 2.) 8.903	(23. 2.) 173.65	(27. 2.) 173.55
(24. 2.) —.—	(28. 2.) —.—	(24. 2.) 174.—	(28. 2.) 173.80

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.
22. 2. bis 25. 2., 27. 2. und 28. 2. 8.90.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3. vom 1. März 1933.

Maschinen: Wenn auch die Landschaft zurzeit noch ein streng winterliches Aussehen zeigt, so muß der Landwirt doch daran denken, daß in absehbarer Zeit mit der Frühjahrsbestellung angefangen werden muß und daher möchten wir darauf aufmerksam machen, daß es höchste Zeit ist, die für die Frühjahrsbestellung notwendigen Maschinen und Geräte, soweit dies noch nicht geschehen sein sollte, instandzusetzen bzw. reparieren zu lassen. Wir denken dabei zunächst besonders an Pflüge, Kultivatoren, Eggen und Drillmaschinen, empfehlen aber auch, auch die Ersatzteile für Hackmaschinen bald zu bestellen. Es ist eine Tatsache, daß die Läger in Maschinen und Ersatzteilen bei dem Handel immer mehr zusammenschrumpfen und daß es bereits im vorigen Jahr, wo die Verhältnisse in dieser Beziehung noch etwas günstiger lagen, sehr oft nicht möglich war, die dringend benötigten Teile sofort vom Lager zu erhalten. Es liegt daher im Interesse des Landwirts, seinen Bedarf an Ersatzteilen für die Frühjahrsbestellung schon jetzt zusammenzustellen und uns aufzugeben, damit die Teile auch zur Stelle sind, wenn sie gebraucht werden.

Die Preise werden von uns der rückweichenden Konjunktur angepaßt. Eine neue Preisliste, mit der wir die von uns zur Berechnung kommenden Preise allgemein bekanntgeben, werden wir in den nächsten Tagen unseren Abnehmern wieder zugehen lassen. Wir machen schon heute darauf aufmerksam, daß wir die Preise für unsere S p e z i a l s c h a r e und S t r e i c h b l e c h e, die aus Eisenbahnbandagenstahl geschmiedet werden auf 0,85 zł für das Kilogramm ab Posen e r m ä ß i g e n konnten. Wir fügen jeder Sendung dieser Schare bzw. Streichbleche, Anlagen und Sohlen aus diesem Material eine von uns ausgearbeitete Härtevorschrift bei, und der Landwirt hat die Gewähr, daß diese Schare, Streichbleche usw. bei richtiger Behandlung eine sehr lange Lebensdauer aufweisen. Wir haben Zeugnisse aus der Praxis, die beweisen, daß diese Schare usw. in Haltbarkeit und Lebensdauer den besten Originalscharen usw. nicht nachstehen.

Wir verweisen noch auf das Inserat auf der letzten Seite des Blattes und bitten, sich auch unserer Reparaturwerkstätte bei Bedarf zu bedienen.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 1. März 1933

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Buttermarkt ganz bedeutend fester geworden, so daß die Preise überall bedeutend angezogen haben. Der Absatz ist gut und die Nachfrage recht stark. Allerdings scheint es so, als ob wir zurzeit bereits den Höhepunkt erreicht haben und mit weiteren Preissteigerungen nicht mehr zu rechnen ist.

Es wurden in letzter Woche folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf 1.80, Engros 1.45, die übrigen inländischen Märkte 1.50 Zloty und darüber.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 1. März 1933.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 745 to	18.—

Richtpreise:

Weizen	33.50—34.50
Roggen	17.00—18.00
Mahlgerste 68—69 kg	14.25—15.00
Mahlgerste 64—66 kg	13.75—14.25
Braugerste	15.50—17.00
Hafer	16.25—16.50
Roggenmehl (65 %)	28.50—29 50
Weizenmehl (65 %)	52.00—54.00
Weizenkleie	10.25—11.25
Weizenkleie (grob)	11.25—12.25
Roggenkleie	11.00—11.25
Raps	43.00—44.00
Winterrübsen	42.00—47.00
Sommerwicke	12.50—13.50
Peluschken	12.00—13.00
Viktoriaerbsen	20.00—23.00
Folgererbsen	35.00—40.00
Seradella	13.00—14.00
Blaulupinen	6.50—7.50
Gelblupinen	9.00—10.00
Klee, rot	90.00—110.00
Klee, weiß	70.00—100.00
Klee, schwedisch	80.00—110.00
Roggen- und Weizenstroh lose	1.75—2.00
Roggen- und Weizenstroh, gepreßt	2.00—2.25
Hafer- u. Gerstenstroh los.	2.25—2.50
Hafer- u. Gerstenstroh gep.	2.65—2.90
Heu, lose	5.00—5.25
Heu, gepreßt	5.80—6.70
Netzeheu, lose	6.00—6.50
Netzeheu, gepreßt	6.50—7.20
Senf	37.00—43.00

Gesamttendenz: **ruhig.**

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Hafer, Brau- und Mahlgerste, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 500, Weizen 143, Gerste 70, Hafer 45, Peluschken 15, Viktoriaerbsen 15 t.

Posener Wochenmarktbericht vom 1. März 1933.

Der heutige, auf dem Sapiehaplatz abgehaltene Wochenmarkt nahm den gewohnten Verlauf. Lediglich die Preise für Molkereierzeugnisse sind mit Beginn der Fastenzeit wesentlich erhöht und betrugen pro Pfund Tischbutter 1,70—1,75, Landbutter 1,50 bis 1,60, Weißkäse 25—30, Milch pro Liter 17—18, Sahne das Viertelliter 35—40, eine Mandel Eier kostete bei genügendem Angebot 1,50—1,60. — Auf dem Fleischmarkt waren folgende Preise vermerkt: Schweinefleisch 60—85, Rindfleisch 60—1,20, Kalbfleisch 80—1,40, Hammelfleisch 60—75, roher Speck 90, Räucherspeck 1,20, Schmalz 1,25—1,30, Kalbsleber 1—1,30, Schweineleber 80—90. — Der Gemüse- und Obstmarkt lieferte Mohrrüben, rote Rüben zu je 10—15 Groschen das Pfund, Petersilie, Sellerie je 10—25, ein Pfund Wruken kostete 10, Grünkohl 20—25, Erbsen, Bohnen je 25—35, Kartoffeln 3—4, Nierenkartoffeln 10, Zwiebeln 10, ein Kopf Weißkohl je nach Größe 25—35, Wirsingkohl 30—40, Rotkohl 30 bis 50 Groschen. — Für ein Pfund **Aepfel** verschiedenster Qualität zahlte man 60 bis 1,00, für Backobst 80 bis 90 Groschen, Backpflaumen 1—1,30, Zitronen das Stück 10 bis 12, Apfelsinen 60—80, Mandarinen 60, Musbeeren 50 bis 70, Schwarzwurzeln 40, Rosenkohl 50 Groschen. — Getrocknete Pilze 90 Groschen das Viertelpfund. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 3—4, Perlhühner 3,50, Enten 3,50—5, Gänse 6—10, Puten 6—8, für Tauben das Paar 1,60—1,80, Kaninchen 1,50 Zloty das Stück. — Die Fischstände notierten für Hechte 80—1,20, Karpfen 1,20—1,30, Weißfische 50—80, grüne Heringe 35—40, Karauschen 80—1,00, Barsche 80—1,00, Schleie 1,20—1,30, Räucherfische 25—35 Groschen.

Schlacht- und Viehhof Poznań vom 28. Februar 1933.

Auftrieb: Rinder 722, Schweine 2097, Kälber 582, Schafe 104, zusammen 3505 Tiere.

(Notierungen für 100 Kg. Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten).

Rinder: Ochsen: vollfleischige ausgemästete, nicht angespannt 56—60, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 46—54, ältere 36—42, mäßig genährte 30—34. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 52—56, Mastbullen 46—50, gut genährte, ältere 34 bis 40, mäßig genährte 30—32. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 52—56, Mastkühe 44—50, gut genährte 26—30, mäßig genährte 16—24. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 56—60, Mastfärsen 46—54, gut genährte 36—42, mäßig genährte 30—34. Jungvieh: gut genährtes 32—34, mäßig genährtes 28—30. Kälber: beste ausgemästete Kälber 66—72, Mastkälber 58 bis 64, gut genährte 50—56, mäßig genährte 42—48.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 60—66 gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 48 bis 56.

Mastschweine: vollfleischige, von 120—150 Kg. Lebendgewicht 98—100, vollfleischige von 100—120 Kg. Lebendgewicht 96—98, vollfleischige von 80—100 Kg. Lebendgewicht 92—94, fleischige Schweine von mehr als 80. Kg 90—92, Sauen und späte Kastrate 80—90.

Marktverlauf: normal. 100 Schweine nicht verkauft.

Futterwert-Tabelle

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr).

***) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.**

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
		Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zł	%	%			
Kartoffeln	2,10	19 7	0,9	0,10	—	—
Roggenkleie	11.50	46,9	10,8	0,25	1,06	0,72
Weizenkleie feine	11,50	48,1	11,1	0,24	1,04	0,70
Gerst..kleie	11,—	47.3	6,7	0.23	1.64	1,—
Reisfuttermehl 24/28%	18,50	68 4	6,—	0,26	3 —	1,95
Mais	20,—	81,5	6,6	0,24	3.03	1,89
Hafer mittel	16,50	59,7	7,2	0 28	2,29	1,56
Gerste mittel	14 50	72,—	6 1	0,20	2,38	1,29
Roggen mittel	18,—	71,3	8,7	0,25	2,07	1 34
Lupinen, blau	8,—	71,—	23,3	0,11	0.34	0,13
Lupinen, gelb	10,—	67,3	30,6	0.15	0,35	0,20
Ackerbohnen	13,50	66 6	19,3	0,20	0,70	0,45
Erbsen (Futter)	12 —	68,6	16,9	0,18	0,71	0,40
Seradella	14,50	48 9	13,8	0,30	1,05	0.79
Leinkuchen*) 38/42%	25,—	71,8	27.2	0,35	0,92	0,75
Rapskuchen*) 36/40%	18,—	61,1	23,—	0,29	0.78	0,61
Sonnenblumenkuchen*) 50%	20,—	68,5	30,5	0,29	0,65	0,52
Erdnußkuchen*) 55%	28,—	77,5	45,2	0.36	0.62	0,54
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50%	28,—	71,2	38,—	0,39	0,74	0 64
Kokoskuchen*) 27/32%	24,—	6 5	16,3	0.31	1,47	1,09
Palmkernkuchen*) 21/23%	21,—	70,2	13,1	0,29	1,60	1,17
Sojabohnenschrot extrahiert 46%	25,50	73,3	40 7	0,35	0,62	0,54

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spóldz. z ogr. odp.

Poznań, den 1. März 1933.

Berichtigung.

In den letzten Zentralwochenblättern sind in der Futterwert-Tabelle folgende Druckfehler vorgekommen:

Bei Kokoskuchen muß es in der Spalte „Verd. Eiweiß" 1,47 heißen, anstatt 0,47.

Bei Palmkernkuchen in derselben Spalte 1,60, anstatt 0,60.

Ogłoszenie.

W naszym rejestrze spółdzielni wpisano dziś pod numerem 27 firmę: Konsum — spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością Glinno w Glinnie.

Rubr. 3: Wspólny zakup i wspólna sprzedaż produktów rolnych i artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem, prowadzenie zakładów przemysłowych dla przeróbki produktów rolnych na rachunek własny i na rachunek członków oraz zakup maszyn i innych narzędzi gospodarstwa rolnego i wypożyczanie ich członkom do użytku. Celem spółdzielni jest popieranie gospodarstwa członków. Spółdzielnia rozszerza swą działalność na osoby, nie będące członkami.

Rubr. 4: Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni przejętemi udziałami i dodatkową odpowiedzialnością w wysokości sto złotych za każdy zadeklarowany udział. Poszczególny udział wynosi 50 złotych. Na udział należy natychmiast wpłacić 20 złotych. O dalszych wpłatach zadecyduje walne zgromadzenie.

Rubr. 5: 1. Heinrich Schiller I w Glinnie,

2. Hermann Schulz w Glinnie,

3. Wilhelm Hoffmann w Przyłęku.

Rubr. 6: a) Czas trwania spółdzielni jest nieograniczony.

b) Wszelkie ogłoszenia winny być umieszczone w „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt" w Poznaniu a w razie pismo to przestani wychodzić, w Dzienniku Urzędowym Ministerstwa Skarbu.

c) Rok obrachunkowy trwa od stycznia do 31. grudnia.

d) Zarząd składa się z 3-ch do 5-ciu członków, wybieranych przez radę nadzorczą. Corocznie ustępuje członek najstarszy co do lat służby, którego zastępuje się przez wybory nowe.

W razie jednakowej ilości lat służby rozstrzyga los. Wybory ponowne są dozwolone.

Przy oświadczeniu woli spółdzielni koniecznem jest i wystarczy, jeżeli kreślenie firmy następuje przez 2-ch członków zarządu.

e) Nie wolno zarządowi w imieniu spółdzielni prowadzić interesów spekulacyjnych.

f) —.

g) Spółdzielnia może być rozwiązana przez zgodne ze sobą uchwały dwóch walnych zgromadzeń, które nastąpiły bezpośrednio po sobie, sześć tygodni jedno po drugiem.

Uchwałą rady nadzorczej z dnia 20. grudnia 1930 r. wybrani zostali członkami zarządu: Heinrich Schiller I w Glinnie, Hermann Schulz w Glinnie i Wilhelm Hoffmann w Przyłęku.

Nowy Tomyśl, 16. 1. 1932 r.

Sąd Grodzki. (174

Bilanz am 30. Juni 1932.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	18 134.08
Laufende Rechnung	223 756 81
Effekten	1 266 —
Beteiligung b. d. Landesgen.-Bank	46 873.43
Beteiligung b. anderen Unternehmen	27 500 —
Grundstücke und Gebäude	31 011.75
Warenbestände	22 337 49
Wechsel	29 461.10
Inventar, Maschinen,	8 609.82
	408 953.48

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	40 711.57	
Reservefonds	22 017.98	
Betriebsrücklage	8 673.16	
Sonderfonds	25 043.47	
Andere Fonds	5 619.50	
Laufende Rechnung	264 690 08	
Wechsel	17 076.10	
Speichergrundst. Erhaltungskto.	7 245.25	
Reingewinn	17 846 37	408 953.48

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 58
Zugang Abgang 6
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 48

Landwirtschaftlicher Einkaufs- und Absatzverein spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością Moglino.

Schneider. Woltmann. Schünke. (175



RADION

DIE RASENBLEICHE IM WASCHKESSEL

ANSTATT RASENBLEICHE — RADION!

Mögen die Wetterpropheten sich über die Launen des Wetters den Kopf zerbrechen — die Hausfrau weiß Bescheid! Sie verläßt sich auf RADION — die Rasenbleiche im Waschkessel! Denn RADION wäscht nicht nur allein —, Millionen perlender Sauerstoffbläschen bleichen die Wäsche schonend gleich während des Waschens. Ob Sonne, ob Regen — stets fleckenlose, geschonte Wäsche in 15 Minuten!

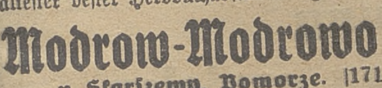
RP1-33

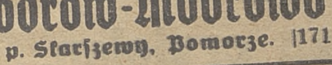
„....UND VORHER ZUM EINWEICHEN SCHICHTPULVER"

EDELSCHWEINE

meiner altbekannten **Stammzucht** gebe dauernd ab im Alter über 3 Monate, robustgesundes la **Hochzuchtmaterial**, ältester bester Herdbuchabstammung.







|171

ALFA-LAVAL

Milchzentrifugen, Stahlbuttermaschinen Futterdämpfer

sind besser!

Fordern Sie unverbindlich Prospekte

Tow. ALFA-LAVAL Sp. z o. o.

Poznan, ul. Dąbrowskiego 12, Tel. 74-63, 75-94.

Schildlaus - Blutlaus

und alle überwinternden Schädlinge der Obstbäume vernichtet eine 5%-ige Lösung mit

NEO-DENDRIN

vor Vegetationsbeginn. (178

Kostenlose Auskunft erteilt

ZAKŁADY AVENARIUS,

Cieszyn, ul. Wałowa 4.

CONCORDIA S. A.

Poznań,
ulica Zwierzyniecka 6
Telefon 6105 und 6275



Familien-Drucksachen
Landw. Formulare (155
Sämtliche Bücher
Geschäfts-Drucksachen

! Gesund durch Weidegang !

Zuchteber / **Zuchtsauen** } deutsches Edelschwein (Herdbuch)

gibt stets ab zu 50% über Posener Notiz.

v. Koerber, Koerberrode
p. Szonowo szlach. (172

Offeriere Ia oberschlesische

Kohlen

Briketts und Koks ab Hof und ab Waggon. (144

E. Schmidtke, Swarzędz.

Absolventen der landw. Winterschule zu Środa suchen ab 1. April oder später (143

Stellung

als Eleven, Assistenten und Hofbeamten. Gefl. Meldungen erbeten an die deutschspr. Winterschule Sroda.

---

200 bis 400 Morgen

guten Bodens (mögl. d. Posen) sofort zu kaufen gesucht. Offert. mit genauer Beschreibung bitte zu richten an die Geschäftsst. d. Bl. u. Nr. **154**.

Fahrräder



beste Fabrikate, billigst **Otto Mix,** Poznań, Kantaka 6a

Saatgut, Saatkartoffeln, Sämereien

179)

empfiehlt

Posener Saatbaugesellschaft Spółdz. z ogr. odp. **Poznań**

Unsere Saatgutausstellung ist von 8—3 Uhr geöffnet.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.